

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile ober berey Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143.

Sonntag, den 22. Juni 1902.

9. Jahrgang.

Siehe eine Beilage und „Die Neue Welt.“

Die sozialpolitische Ausbeute der Reichstagsession.

Es über alle Maßen jammervoll ist in sozialpolitischer Beziehung wohl noch nie eine Reichstagsagung ausgegangen, als die letzte. Sonst haben die Ausbeuterparteien sich doch noch immer den Anschein gegeben, als wollten sie, wenn auch langsam, die sozialen Gegensätze überbrücken. In dieser beendeten Tagung aber haben sie die bedenklichen Hüllen als überflüssig bei Seite geschoben und in schamloser Nacktheit die kapitalistische Profitpolitik als ihren obersten Grundfah gezeigt.

Als am 26. November des vorigen Jahres der Reichstag nach einer langen Sommervertretung wieder eröffnet wurde, war die ganze Garde der Junker, Schlotbarone, Händler und Bünzler mit hängender Zunge nach Berlin gejagt. Hatte doch die Regierung soeben den fetten Dissen des Zolltarifs ausgelegt. Eine einzige sozialpolitische Vorlage stand noch im Wege: die Seemannsordnung. Sie stammte noch aus der vorigen Tagung, denn die Reichstagsmehrheit nimmt sich bei den Gesetzen für arme Leute Zeit und läßt sie lieber monatelang in den Kommissionen stecken, als daß sie sich die Mühe nähme, sie rasch zu erledigen. Diesmal aber wurde die zweite Lesung rasch beendet, die dritte jedoch weit hinausgeschoben, und nun stützte sich die Mehrheit der Brodwucherer auf den fetten Zollhappen. Bei der Neuregelung des Zolltarifs hoffen die Hochschützöllner von Industrie und Landwirtschaft Millionen und Abermillionen zu verdienen. Diese Gelegenheit kommt sobald nicht wieder, denn auf ein Jahrzehnt legt der Tarif die Höhe der Zölle fest. Kein Wunder, daß der Tarif ihr ganzes Dichten und Denken erfüllt und alles Andere in den Hintergrund drängt.

Darüber ist die Sozialpolitik vollständig an die Wand gedrängt worden. Die Brodwucherer haben keine Zeit mehr für die Arbeiter, die nach Schutz gegen die empörende Ausnutzung ihrer Arbeitskraft durch ein ausbeutungswütziges Unternehmertum rufen. Zwar ist die Seemannsordnung schließlich doch noch verabschiedet worden, aber nur auf das Drängen der Sozialdemokratie und in einer Form, welche die Unternehmer nicht allzusehr beschwert. Die wichtigsten Forderungen der Seeleute blieben unerfüllt und mit dem, was Gesetz geworden war, konnte sich schließlich selbst der Hamburger Advokat und Senatoren-Schwiegerohn Semmler, der nationalliberale Beratermann der Hamburger Pfefferfäde, einverstanden erklären.

Neben der Seemannsordnung kam die Regierung mit dem Kinderarbeitgesetz; ein redendes Beispiel, wie in unserm also benamseten Kulturstaate Sozialpolitik betrieben wird. Zahlreiche Klagen der Arbeiterklasse, der Erzieher, der Ärzte, der Wissenschaft haben endlich die Regierung zu einem Vorgehen gegen die kindermordende Ausbeutungswuth des Kapitalismus veranlaßt. Aber wenn unsere Sozialpolitiker in der Regierung mit dem festen Vorsatz wider das kapitalistische Unternehmertum ausziehen: eine Arbeitsweise zu verbieten, so kehren sie mit einer förmlich in Paragraphen gebrachten Arbeits-erlaubnis wieder heim. So auch beim Kindergesetz. Es sollte ein Verbot der Kinderarbeit werden, und es wurde eine ausdrückliche Erlaubnis der Kinderbeschäftigung unter gewissen Einschränkungen. Die Ausplünderung der kindlichen Arbeitskraft in der Landwirtschaft, die Dienstoffenerbeit durch Kinder im Hause wurde von dem Gesetze garnicht getroffen. Dennoch enthält es einige schwächliche Besserungsversuche. Aber die Mehrheit brachte selbst dieses bischen Sozialpolitik, welches die Proletariatskinder schützen soll, nicht zur Verabschiedung. Sie verwies die Vorlage an eine Kommission. Da liegt sie nun gut bis zum Herbst oder Winter.

Damit aber ist die „sozialpolitische Thätigkeit“ des Reichstags in dieser Tagung auch bereits erschöpft! Nicht ein einziger sozialpolitischer Schritt ist zu melden, außer den beiden Gesetzen, von denen das eine aus der vorigen Tagung stammt und das andere bis zur nächsten Tagung liegen blieb. Selbst die Ausdehnung der beruflichen Schiedsgerichte, durch Schaffung kaufmännischer Schiedsgerichte unter Anschluß an die Gewerbe-gerichte, welche die Regierung bereits versprochen hatte, ist nicht vorgenommen worden. Der Reichstag hat einen entsprechenden Antrag an eine Kommission verwiesen, aber der Antrag stammt von dem nationalliberalen Juristen Wassermann, und da seit einiger Zeit sich das bürgerliche Berufsjuristentum mit Eifer gegen die gewerbegerichtliche Arbeiterrechtsprechung, insbesondere gegen jede weitere Ausdehnung der gewerblichen Sondergerichte, gewandt hat, so hat der nationalliberale Jurist an seinem Antrage das Interesse verloren. Derselbe liegt in der Kommission und die Kommission tagt nicht. Das nennt sich nationalliberale Sozialpolitik!

Aber dieses fast vollständige Versumpfen der Sozialpolitik in diesem Reichstage ist ein ganz natürlicher Vorgang. Eine Reichstagsmajorität, die das Volk mit den Wuchermilliarden des neuen Zolltarifs belassen will, den Junkern und Industrie-Ausbeutern Riesenvorteile zuschanzt, kann nicht wohl Sozialpolitik treiben. Daß sie aber selbst auf den Schein verzichtet, den sonst der Reichstag noch immer aufrecht erhalten hat und rücksichtslos die Politik des: den Arbeitern Nichts, den Ausbeutern Alles betreibt, das zeigt doch, wie in diesem Reichstage die Ausbeuterinteressen das Herrschende geworden sind.

An Anregungen hat es die Arbeiterklasse wahrhaftig nicht fehlen lassen und die Behauptung, daß unsere Sozialpolitiker ihre vornehmlichsten Aufgaben bereits erfüllt hätten, würde gar zu fadenscheinig sein. Bei den Beratungen des sozialpolitischen Stabs (Reichsamt des Innern) haben die sozialdemokratischen Arbeitervertreter das ganze große Gebiet der Sozialpolitik ausgerollt und gezeigt, wie viele Schritte der Klassenstaat zur Besserung der sozialen Lage der Arbeiter zu thun unterlassen hat. Sie haben gezeigt, wie zwecklos die mühselige Umständlichkeit der Reichssozialpolitik ist, bald für dieses bald für jenes Gewerbe einen Maximalarbeitsstag zu schaffen, weil man aus Rücksicht auf das Unternehmertum nicht wagt, den einzig richtigen Weg zu betreten: einen einheitlichen zehnstündigen Maximalarbeitsstag für die ganze Produktion zu verordnen und ihn allmählig bis auf acht Stunden zu verkürzen. Es ist hingewiesen worden auf die Rückständigkeit des Fabrikinspektors in Deutschland, welches alljährlich aufs Neue beweist, wie ohnmächtig es gegenüber den Ausbeutern ist. Die Frauen- und Kinderarbeit bleibt den Unternehmern mit wenigen Einschränkungen erhalten, anstatt daß die Sozialgesetzgebung den Schutz der Frau derart ausdehnt, daß diese schließlich nur noch in den ihrer körperlichen Verfassung zuträglichen Berufen beschäftigt werde und die ruchlose Auswucherung der Kinderkraft gänzlich verbiete. Angesichts der übermäßigen Anspannung der Arbeitskraft erwachsener Arbeiter ist das gänzliche Verbot der Nachtarbeit gefordert worden, im Interesse von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter. Es ist die Aufhebung jeglicher Beschränkung des Koalitionsrechtes verlangt worden, um der Arbeiterklasse den Kampf um die Verbesserung ihrer Existenz zu ermöglichen. Weiter verlangten die Arbeitervertreter die Ausdehnung und Verbesserung der Unfallversicherung, und damit des Schutzes des Arbeiters im Betriebe. Sie verlangten eine höhere Unterstützung des Reiches für das internationale Arbeitsamt in Basel, um durch solche und ähnliche gemeinsame Schritte der verschiedenen Industriestaaten der Sozialgesetzgebung immer mehr den Stempel der Internationalität zu geben und dergestalt eine Gleichartigkeit des Arbeiterschutzes für die Arbeiter aller Länder zu schaffen.

In das Gebiet der Sozialpolitik gehörte es auch, als seitens der Arbeiter-Abgeordneten im Reichstage reichsgesetzliche Maßnahmen zur Besserung der Zustände in den privaten und öffentlichen Krankenhäusern verlangt wurden und man zur Bekämpfung der Tuberkulose, der schrecklichen Proletariatskrankheit, die jährlich Tausende von Familien ihrer Ernährer beraubt, energisichere Maßnahmen und Bereitstellung größerer Geldmittel seitens des Reiches verlangte.

Schließlich aber ist als das praktisch Wichtigste jene Interpellation der Arbeitervertreter anzuführen, durch welche diese Reichs-Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit und die Folgen der wirtschaftlichen Krise verlangten: Nothstandsarbeiten, Reichsarbeitsamt, Arbeiterkammern.

Und Alles, Alles wurde verweigert! Alles erklärte die Reichstagsmehrheit und die Regierung entweder für überhaupt undurchführbar oder „nicht opportun.“

Erst wenn man sich alle diese Arbeiterforderungen vor Augen hält, erkennt man, wie lächerlich wenig in dieser Reichstagsagung für die Arbeiter herausgesprungen ist: das sozialpolitische Ergebnis ist fast gleich Null!

Zwar ist der Reichstag nur vertagt und im Oktober nimmt die Session ihren Fortgang. Aber die Arbeiter haben nichts mehr zu erwarten, denn die Session wird im kommenden Herbst und Winter ausgefüllt durch die Kämpfe um den Wuchertarif. Die Junker und Ausbeuter lauern auf Millionen — die Arbeiter werden mit leeren Taschen heimgeschickt.

Fürwahr, wir können froh sein, wenn dieser Reichstag sein Ende findet. Hoffentlich bringen die Wahlen des nächsten Jahres einen vernünftigen „Kud nach links“ und einen Reichstag, der die Reichssozialpolitik aus ihrer Versumpfung zu neuen Thaten führt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Politik im Walzertakt — so lesen wir in der

„Köln. Volksztg.“ in einer Kritik der Regierung des Grafen Bülow — „eine auf das Dekorative berechnete, die Massen des Volkes durch ein flottes Eschimerabum, durch Pauken und Trompeten anregende Karussellpolitik paßt besser für Franzosen, als für die nüchternen Deutschen.“ Graf Bülow irre, wenn er meine, „daß das Volk über dem äußeren Glanz des Deutschen Reichs die Mängel der Regierungsmethode übersehe.“

Die Zolltarifkommission beschäftigte sich am Freitag mit den Garnzöllen, insbesondere mit den Zöllen für Kammgarne und Streichgarne. Die Berathung geblieb bis zu Nr. 429. Bemerkenswerth war, daß die Vertreter der Interessen der Spinnerei und der Weberei sich heftig bekämpften. Während der Hospitant der Nationalliberalen Abg. Schlimberger im Interesse der Spinnereien eine erhebliche Erhöhung der Zölle beantragte, vereinigte sich auf der anderen Seite der nationalliberale Abg. Münch-Ferber mit dem Zentrumsabg. Müller-Fulda auf einen Antrag zu Gunsten der Weberei. Auch in den Darlegungen der Regierungsvertreter spiegelte sich dieser Interessengegensatz wieder. Während Ministerialdirektor Vermuth sich gegen jede Erhöhung des Kammgarnzoll wandte, weil sonst die Weberei gefährdet werde, verlangten der bayerische und der sächsische Kommissar im Interesse ihrer heimischen Kammgarn-Fabriken wesentlich erhöhte Zölle. Abg. Schlimberger entwarf ein gar ruhrendes Bild über die angebliche Nothlage der Spinnereien und spielte sich als Vertreter von Arbeiterinteressen auf, da 50 000 Arbeiter in ihrer Existenz bedroht wären. Die Fabrikanten hätten schon mehr als hundert Millionen Mark verloren. Abg. Müller-Fulda betonte dem gegenüber, die Spinnereien seien so beschäftigt, daß sie Aufträge fast nicht mehr für das nächste Vierteljahr entgegennehmen. Die Verluste der Fabrikanten rührten von Spekulationen her, wie das Beispiel der Leipziger Wollkammerei beweise. Die Vorlage wurde schließlich nicht nur in den Zöllen, sondern auch im System erheblich geändert. Auf Antrag Müller-Fulda und Münch-Ferber wurde nämlich das dreibräutige dem zweibräutigen Kamm- und Streichgarne gleichgestellt.

Antrag auf Beschränkung der Gefängnisarbeit. In der Zolltarifkommission haben die Sozialdemokraten zu den Positionen 431 bis 433 des Tarifs (Wirk-, Neghstoffe, Unterkleider) folgende Resolution gestellt: Den Reichskanzler zu eruchen, einen Gesetzentwurf noch im Laufe der gegenwärtigen Session vorzulegen, durch den unterjagt wird, in Straf-, Verjorgungs- und Beschäftigungsanstalten, welche aus öffentlichen Mitteln unterhalten oder unterstützt werden, andere gewerbliche Arbeiten, als solche für den eigenen Bedarf, für den Bedarf des Reichs, eines deutschen Staates oder Gemeindeverbandes auszuführen und den Verkauf gewerblicher Erzeugnisse für eigene Rechnung, für Rechnung des Reichs, eines deutschen Staates oder eines Gemeindeverbandes zu niedrigeren als den marktmäßigen Preisen stattfinden zu lassen.

Die heftigste Wahlreform kann als gescheitert gelten. Am Schlusse der Donnerstag-Sitzung des Landtages kam es nach zweitägiger Debatte zur Abstimmung über den Artikel 3 der Wahlrechtsvorlage, die Vermehrung der städtischen Abgeordneten betreffend. Die Regierungsvorlage wurde mit 22 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde der Kompromißantrag Wolff, der dahin geht, daß Darmstadt, Mainz und Offenbach je einen Abgeordneten mehr erhalten sollen, aber nicht Gießen und Worms mit 27 gegen 13 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Köhler-Langsdorf, der dahin geht, die bisherige Bestimmung beizubehalten, also die städtischen Abgeordnetenmenge nicht zu vermehren, mit 23 gegen 16 Stimmen. Damit dürfte das Schicksal der Vorlage festgelegt sein.

Aus dem Büdler-Prozess mag noch berichtet werden, daß der Staatsanwalt auf Freisprechung plaidierte. Auf die Frage, ob der Angekludigte noch etwas zu bemerken habe, erwiderte dieser: „Ich bitte Rücksicht zu nehmen, auf meine soziale Stellung und auf meine Thätigkeit als politischer Führer, als Führer der nationalen Parteien.“ Nach halbständiger Berathung des Gerichtshofes erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht beschloffen habe, nochmals in die Beweisaufnahme einzutreten. Geheimer Sanitätsrath Dr. Neumann (ein 70-jähriger Herr, der die Feldzüge mitgemacht und das Eiserne Kreuz besitzt) leistete den Sachverständigen-Gid. Er erklärte: Es ist eine etwas schwierige Frage, die an mich herantritt, weil ich noch niemals mit dem Grafen Büdler gesprochen habe, wir haben uns zuweilen wohl gesehen. Ich habe eine ganze Reihe von Zeitungsberichten erhalten, Gespräche gehört usw., nach denen allerdings Graf Büdler sich in früherer Zeit etwas eigenthümlich — Graf Büdler (unterbrechend): Verzeihen Sie, soll der Herr mich auf meine geistige Zurechnungsfähigkeit untersuchen? Ich fasse das als persönliche Beleidigung auf. Ich weiß ganz genau, was ich zu thun

und zu lassen habe. Ich bitte die Herren, die Konsequenzen sich zu überlegen! Der Sachverständige vermag nur nach wiederholten Unterbrechungen durch den Angeklagten sein Gutachten zu beenden, das darauf ausgeht, den Grafen zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf 6 Wochen einer Landes- Irrenanstalt zu überweisen. Dem Grafen hatte mit der Abführung in Haft gebroht werden müssen, damit er sich ruhig verhielt. In dem bereits gemeldeten Urtheil steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß Graf Bückler im Besiz seiner Geisteskräfte ist. Reichher war zur Errichtung der Feldbahn berechtigt, die Zerstörung hätte ein Unglück zur Folge haben können, wenn nicht zufällig ein Vorarbeiter vorausgegangen wäre und den Schaden bemerkt hätte. Das Gericht ging von der Ansicht aus, daß es sich um ein Bauwerk im Sinne des § 305, aber nicht um eine bebauten Straße handle.

Kleine politische Nachrichten. Da die Ehe des verstorbenen Königs Albert von Sachsen ungelöst geblieben ist, geht die sächsische Krone an seinen um 4 Jahre jüngeren Bruder, den am 8 August 1882 geborenen Prinzen Georg von Sachsen über; seit 1888 Generalleutnant und Generalinspektor der dritten deutschen Armee. Wegen seiner streng katholischen Gesinnung besitzt Prinz Georg nur geringe Sympathien im sächsischen Volke. Ein Erlass des Prinzen vom Jahre 1891, der mit großem Nachdruck gegen das Umwejen der Soldatenmishandlungen auftrat und vom „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, hat ihm vorübergehend eine gewisse Volkstheilnahme eingebracht. — Nach dreitägiger Debatte über die Tarifreform nahm die württembergische Kammer den Kommissionsantrag an, der die Einführung des Zweipennigtarifs für die 3. Klasse verlangt, sobald die Finanzlage den vorübergehenden Einmahmefall gestattet. Weiter wurde noch angenommen der Zusatzantrag, der die Befreiung der ersten Klasse in den Postzügen empfiehlt. — Das fromme Spanien hat jüngst amlich die Zahl seiner Kämpfer festgestellt. Sie beträgt 3115 mit 50 933 Militärliefern, davon sind 529 Wundärzte mit 10 745 Militärliefern und 2586 Konstanten mit 40 188 Militärliefern. 354 Kämpfer sind nicht eingeschrieben. Es wäre noch interessanter, festzustellen, wieviel Millionen oder Milliarden durch Geschlechts- und Bettel- und Betteln in diesen Kämpfern angehäuft sind. Man würde dann erst begreifen, warum das Land verarmen mußte. — Die venezolanischen Rebellen eroberten Ciudad Bolivar.

England.

Das englische Unterhaus setzte einen Ausschuss zur Untersuchung des Falles des irischen Nationalisten Mr. Hugh ein, der bekanntlich zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde wegen Verleumdung des Gerichtshofes, vor dem er wegen Vergehens gegen das irische Ausnahmegericht angeklagt war. Mr. Hugh verlangte vor dem Gericht, daß man ihm die Namen seiner Richter mittheile, und als der Vorsitzende dies Verlangen mit dem Bemerkten ablehnte, daß der Angeklagte durch derartige Fragen lediglich die Gerichtsverhandlungen zu verzögern versuche, nannte ihn der Angeklagte einen Lügner. Der Gerichtshof forderte ihn nunmehr auf, diesen Ausdruck mit der Bitte um Entschuldigung zurückzunehmen. Mr. Hugh erwiderte darauf: „Solches Gefundel bitte ich nie um Verzeihung“. Die Folge war dann die oben genannte Strafe.

Türkei.

Thajos. Weitab vom Reiche des Khedive von Aegypten liegt die Insel Thajos, welche er sich als erbliches Eigenthum rechnet, während der Sultan Gegenanspruch erhebt. In den Kriegen gegen ihn hatte die Insel unter den gewaltigen Heereszügen wirtschaftlich schwer gelitten, dann wurde sie wieder mehr genannt, als der Athener Simon sie nach langer Belagerung ihrer Hauptstadt unterwarf. Ihr Ruhm wechselte zwischen Athen und Sparta und schließlich ward es Jahrhunderte hindurch still von der feilheitsigen, waldreichen Insel, bis zu Mehemed Ali's Zeiten. Thajos ist sieben Quadratmeilen groß, mit 12500 zumeist mahamedanischen Bewohnern, liegt 6 Kilometer von der mahomedanischen Küste entfernt, Kawala, der Geburtsstadt Mehemed Ali Paschas, gegenüber. Die Insel kam 1462 in türkischen Besitz und blieb darin, bis Sultan Mahmud sie mittels Fermons der Familie Mehemed Ali für die großen Dienste schenkte, welche dessen Vorfahr Ibrahim Pascha durch Niederwerfung der Bahabiten in Mittelarabien geleistet hatte. Vor kurzem nun hat die Pforte ein Kriegsschiff nach Thajos entsendet, die Insel militärisch besetzt und deren Verwaltung dem Gouverneur von Kawala zugewiesen. Türkenherren wurde erklärt, nur die Einkünfte von Thajos seien der vizeköniglichen Familie gezeichnet worden, während die Insel selbst türkisches Gebiet geblieben sei. Daß bei der Besetzung der Insel der hervorragend strategische Werth stark mitbestimmend gewesen, liegt außer Zweifel. Der Khedive Abbas Pascha, der Herrscher der Insel, hat jedoch diese Maßregel der Pforte nicht ruhig hinzunehmen, seinen Befehlsmann nach der türkischen Hauptstadt entsendet, um Protest gegen die Okkupation einzulegen. Der Delegierte wurde in Vildiz nicht empfangen und vom Großvezier abschlägig beschieden. Darauf hat England dem Khedive seine Intervention an, welche dieser ablehnte, bis er selbst persönlich noch einen Versuch beim Sultan gemacht haben würde, um ihn zur Zurücknahme der Besetzung seiner Rechte zu bewegen. Solange dies nicht, so werde er die Intervention Englands erbiten. Gegen Ende dieses Monats wird die Ankunft Abbas Pascha's in Konstantinopel erwartet, wo der ägyptische Funktionär mittlerweile verbleibt. Möglicherweise bringt der Khedive das Original seines Schenkungsformals mit, dessen Vorlaut für die Schlichtung dieses Streitigkeits entscheidend sein kann. — Inzwischen ist es, zu beobachten, wie England, der judaistischen Sorgen ledig, jetzt wieder mit Anstrengungen seiner Mittelklasse bei der Hand ist. Unvorsicht pflegt es den Griechen nicht zu thun und mit der Insel Thajos wird es keine Ausnahme machen.

Marokko.

England und Marokko. Aus Gibraltar läßt sich „Daily Express“ aus angeblich zuverlässiger Quelle melden, die britische Regierung übernehme auf Wunsch der marokkanischen Regierung das Protektorat über alle Häfen, Ankerplätze und Wasserwege Marokkos, wogegen England dem Sultan von Marokko eine Auliche gewähre.

Vereinigte Staaten.

Neber Streitigkeiten wird aus Williamstown (Schillingen) gemeldet: In der Nähe dieses Ortes hang ein kleinerer Haufe in eine Kohlengrube ein, um die dort arbeitenden Bergleute zu veranlassen, die Arbeit einzustellen.

Als die Arbeiter sich diesem Gebote nicht fügen wollten, schleuderte der Haufe Dynamit in die Grube, wodurch eine Explosion entstand. Fünf Mann wurden getödtet. Als die Ueberlebenden aus der Grube heraustraten, gaben die Ausständigen Schüsse auf sie ab und verletzten noch viele.

Westindien.

Die Lage auf Martinique. Auf eine Anfrage Gerault-Richards (SD.) bezüglich der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage auf Martinique erwiderte Donnerstag in der Kammer Kolonialminister Doumergue: „Da der Vulkan fortwährend noch feurige Massen und Asche auswirft, können nach dem Norden der Insel Arbeiter noch nicht zurückgebracht werden. Im Süden der Insel wird gearbeitet und allen Flüchtlingen wird Arbeit verschafft oder Unterstützung bewilligt. Die Vorarbeiten für die Reorganisation der Bank von Martinique und der verschiedenen Verwaltungszweige sind im Gange.“ Der Minister äußerte sich schließlich anerkennend über die von den Beamten bewiesene Haltung und sprach allen, welche sich an den Sammlungen für die Opfer der Katastrophe betheilig haben, seinen Dank aus.

Meer und Küstengebiet.

Sonnabend, den 21. Juni.

Zugung ist fernzuhalten von Mauern, Zimmerern und Bauarbeitern nach Hamburg, Altona, Wandsbef, Wilhelmsburg, Harburg, Kiel, Neumünster und Dömitz, von Maurern nach Breese, Nübel, Malchow, von Steinsehern, Nammern, Steinsehern und Granitschleifern nach Kiel, Schneidern nach Flensburg, von Klempnern nach Hamburg.

Aus dem Leben eines herrschaftlichen Kutschers. Auf einem benachbarten Gute war bis vor Kurzem ein Kutscher angestellt, für den folgende, ihm schriftlich gegebenen Instruktionen galten: Um 5 Uhr morgens aufstehen, sofort Bettlästen und -matten, Stube reinmachen. Bis 6 Uhr müssen Pferde fertig sein. Um 6 Uhr Kaffee bis 6 1/2 Uhr. Von 6 1/2—7 Uhr Wasser pumpen. Von 7—8 Uhr Herrschaftszeug reinmachen; Stiefeln putzen. Von 8—11 Uhr Geschirre, Wagen, Kemeise und Stall putzen incl. 1/2 Stunde Frühstückspause. Um 11 Uhr anziehen bis 11 1/2 Uhr. Bis 12 Uhr Wasser pumpen. Von 12—1/2 Uhr Mittag essen. Von 1/2—3 Uhr Pferde putzen. Um 12 Uhr muß das Futter für die Pferde in der Krippe sein. Nachmittags von 3 Uhr zum Fahren fertig halten. Des Nachmittags 3/4 Stunden pumpen. Falls nicht gefahren wird, Fenster putzen, Pferde beschlagen lassen oder sich im Garten beschäftigen. Falls auch Vormittags gefahren wird, so rückt die vorstehende Arbeit um die Zeit des Fahrens hinaus. P. S. Ganz besonders ist stets auf die äußerste Sauberkeit und Ordnung in allen Sachen zu halten. An Divreen haben Sie folgende Gegenstände erhalten, welche Sie bei Ihrem Austritt abzuliefern haben: 2 Divree-Anzüge, 1 Paar hohe Stiefel mit Manichetten, 1 Dugend Kragen, 6 weiße Schlipse, 2 Cylinderhüte, 1 Regenmangel, 1 Wintermantel, 1 Pelztragen, 1 Pelzmütze, 1 graue Mütze. — So weit die famosen Instruktionen, die das Leben eines herrschaftlichen Kutschers, wie es wohl nicht nur auf diesem, sondern auch noch auf anderen Gutsböfen herrscht, wieder spiegeln. Der Arbeiter ist zum willenlosen Sklaven herabdegradirt; ihm ist, damit auch ja keine Sekunde verloren geht, die Arbeit auf die Minute vorgerechnet worden. In diesen Instruktionen fehlt jetzt nur noch die Angabe der Zeit, welche der Kutscher zur Verrichtung seiner Bedürfnisse unbedingt nöthig hat. Vielleicht aber denkt der Verfasser jener Instruktionen, daß so ein Kutscher gar keine Bedürfnisse zu befriedigen hat. Ob jener Herr wohl auch für sich und seine Familienmitglieder solche schönen Instruktionen, die lebhaft an ein Gefängniß erinnern, ausgearbeitet hat? Sollte das der Fall sein, dann hoffen wir, daß uns ein günstiger Wind auch diese einmal auf unseren Debattationsstisch flattern läßt, damit man zur Abwechslung auch einen Einblick gewinnt in das Leben eines solchen um das „Woh!“ und „Wehe“ seines Kutschers besorgten Gutsheeren.

Der treue Fridolin. Wir lesen in einem hiesigen bürgerlichen Blatte: „Die Bäderinnung sowie die Bädereffellen-Brüdererschaft feiern am Donnerstag, den 26. Juni cr. im Konfordinergarten ihr Sommerfest, verbunden mit Vogelschießen. Das Fest beginnt Nachmittags 2 Uhr. Außer dem Vogel- und Scheibenschießen sieht das Programm Preisregeln, Damenvergünstigungen, Glädstopf für Kinder und Ball vor. Zweifellos wird auch diesmal das Fest wieder einen sehr hübschen Verlauf nehmen.“ — Vorstandsmitglieder und Mitglieder dieser Bädereffellenbrüdererschaft erklärten in einer vor einigen Monaten abgehaltenen öffentlichen Bäderverammlung, daß auch sie die Interessen der Bädereffellen nach jeder Richtung hin gegenüber den Meistern vertreten. Jedenfalls verstehen diese um die Summe der Meistern huldenden Bädereffellen unter Interessensvertretung das Bedauern und das Bedauern vor den Meistern. Die jungen Bädereffellen aber können aus dieser brüderlichen Eintracht zwischen Bädereffellen und Jammern die Lehre ziehen, daß ihre Interessen vor dort am Wirklichsten vertreten werden, wo die Arbeiter sich frei gemacht haben von dem Harmoniebabel. Nicht durch Liebedienerei kann die traurige Lage der Bädereffellen verbessert werden, sondern nur durch Kampf. Mögen sie daher sich derjenigen Organisation anschließen, welche nicht vor diesem Kampfe zurückschreckt, und das ist der Verband Deutscher Bäder.

Arbeiter-Risiko. Am Freitag Mittag, kurz vor 12 Uhr, verunglückte auf der Hoch'schen Schiffswerft der Arbeiter Blöb dadurch, daß ihm beim Transport eines Davits letzterer auf beide Hände fiel. Der Verunglückte trug eine erhebliche Verletzung der linken und eine leichtere Quetschung der rechten Hand davon. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Leiche des verunglückten Fischschiffergehilfen Martin ist trotz eifrigen Suchens noch immer nicht gefunden worden. Den Hut, sowie die Pfeife des Strämlingens hat man aufgefunden. Es wird jetzt allgemein angenommen, daß die Leiche mit dem Schiffe fortgetrieben ist.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag Nachmittags bei der Firma H. L. Hankohl. Der dort beschäftigte Arbeiter A. besand sich mit dem Fahrstuhl auf

dem dritten Boden, als plötzlich infolge Loslöbens eine Kammer der Fahrstuhl mit A. in die Tiefe stürzte. Der Bedauernswerthe erlitt einen Bruch des rechten Fußes und linken Armes.

Seinen Eltern entlieh vor einigen Tagen ein etwa 8 jähriges Mädchen, das sich von hier aus gemüthlich an die Soden nach Oldesloe zu machte. In der Nähe des Stadtförstes Kneben bei Oldesloe hat man nun das Kind umherirrend angetroffen und seinen Eltern wieder zurückgeführt.

Falsches Geld zirkulirt in letzter Zeit sehr stark in unserer Stadt. Kürzlich wurden auf dem Hauptpostamt zwei falsche Markstücke eingezahlt, während man gestern ein falsches Fünfmarkstück beschlagnahmte. Das letztere Falsifikat hat einen schlechteren Guß und ein leichteres Gewicht als ein echtes Geldstück und fühlt sich außerdem sehr fettig an. Vorsicht ist dringend geboten.

pb Massendiebstahl. Seit Mitte Mai d. Js. sind im Kreise Blön in Gutswohnhäusern und Gastwirthschaften fortgesetzt nuchliche Einbruchsdiebstähle verübt worden, welche nach der Art der Ausführung darauf schließen lassen, daß die Thäter in allen Fällen dieselben Personen sind. Die Einbruchswerkzeuge erlangten sie meistens am oder in der Nähe des Thäters durch Einbruch in Schmiede- oder Stellmacher-Werkstätten und ließen dieselben nach dem Gebrauch zurück, Scheinen aber gelegentlich auch einzelne kleine Werkzeuge mitgenommen zu haben. In einem Falle sind drei Personen, davon zwei dunkel, eine hell gekleidet, flüchtig gesehen worden. Außer baarem Gelde und Briefmarken sind u. A. gestohlen worden: Am 20./21. Mai zu Wittenberg ein Blechkasten mit Einfaß, enthaltend: 8 Sparkassenbücher der Sparkasse zu Kiel; 1 Sparkassenbuch der Sparkasse zu Breese, sämmtlich auf den Namen des Gutspächters Gustav Schröder, bezw. seiner Familienangehörigen lautend; eine Duitung des Grafen Reventlow, Wittenberg, vom 1. Mai 1898 über 40 000 Mk. gezahlte Nachkaution; 1 Testament des Ehepaares Gustav Schröder, ausgefertigt vom Justizrath Lange in Kiel; 1 schwarzer mit Blumen bemalter Holzkasten, mit Einfaß und abgegrägten Fächern für Briefmarken, enthaltend für ca. 9 Mk. Briefmarken und Duitungsmarken II. Klasse à 20 Pf.; 1 alte, lange silberne Uhrkette mit zwei Karabinerhaken, bestehend aus silbernen 1/2 Groschenmünzen mit einem Schlesw.-Holsteinischen 8 Schillingstück und einem alten 2 Mk.-Stück als Anhängel; 1 Talon zum Schleswig-Holsteinischen Rentenbrief, Lit. A Nr. 9172, mit Couponbogen mit Coupons im Werthe von je 60 Mark, vom 1. April 1902 ab bis 1906; 1 Kistchen mit 25 Stück Wendi's Patent Zigarillos; 2 Stenmetzen mit gelbem Griff, 1/2 bezw. 3/4 Zoll breit. Am 1./2. Juni zu Ratzeburg: 4 Kisten mit je 100 Zigarren „Dignites Exquisitos“; 5 Kisten mit je 100 Zigarren „Marinero“; 1 Kistchen mit 25 Zigarren „Constanza“. Am 6./7. Juni zu Dberste Koppel bei Klausdorf: 16 silberne Glöfchel, davon fünf gravirt „Hameister“, drei „Lötting“, einer „Schlüter“, zwei „Sievers“, 6 silberne Theelöffel, gravirt „P. Carstens“, 6 silberne Theelöffel, gravirt „Schacht“, 1 1/2 Dg. neue weiße Taschentücher mit Monogramm E. S.; 1 neue schwarze und 1 blaue Weste; 1 große rothbraune Tischdecke mit gelber Borte; 1 schwarze seidene Brautentaille und 1 Schlüsselbund mit ca. 11 Schranf und Kommodenschlüsseln; die Glöfchel befinden sich in 10 weißen goldgeänderten Pappkartons, mit den Firmen: Wirthshof Kiel, Jensen-Breese, August Hameister-Kiel; die Theelöffel in zwei schwarzen, mit rother Seide gefütterten Pappkartons ohne Firma. Bei einem am 2. bis 3. Juni zu Ratzeburg verübten Einbruchsdiebstahl, bei welchem eine schwere eiserne Geldkiste gestohlen und ca. 700 Meter weit geschleppt und danach des in baarem Gelde bestehenden Inhaltes beraubt wurde, muß nach zurückgelassenen Blutspuren einer der Diebe sich an der Hand verletzt haben.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Zimmermann aus Slate, der seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Schwerin wegen schwerer Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wird. — Des Weiteren wurde ein Schneidergeselle aus Wastrup, der seitens der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Oldenburg wegen Betruges und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird, festgenommen. — Eine Wittve brachte zur Anzeige, daß ihr vorgestern aus ihrer unverschlossenen Stube eine silberne Herren-Ohlinderuhr abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen sei.

pb Mißhandlung. Ein hiesiger Tischlergeselle erstattete Anzeige gegen einen Arbeitskollegen wegen Mißhandlung. — Ein hiesiger Zimmermann, der durch einen Arbeiter mißhandelt wurde, brachte diesen zur Anzeige.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Krähenteiches betrug Freitag 18 Grad Celsius.

Stodtdorf. Die Genehmigung der „Allgemeinen freiwilligen Kranken- und Sterbekasse in Stodtdorf“ seitens der Regierung in Gütin ist nunmehr erfolgt.

Gutin. Die Lübecker Genossen und Radfahrer werden ersucht, bei ihren Ausflügen das Lokal von P. Schröder, „Zum deutschen Haufe“, zu berücksichtigen. Derselbe giebt sein Lokal jederzeit zu Versammlungen her.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Bauischlossern und den Bauischlossermeistern in Bremen haben folgende Vereinbarung als Resultat erzielt: 1. Die tägliche Arbeitszeit für Bauischlosser wird von 10 Stunden auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. 2. Im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit beträgt der Stundenlohn für Bauischlosser bei einer täglichen Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden 32 Pf., so daß sie wöchentlich einen Lohn von 18 Mk. 24 Pf. erhalten. Die Festsetzung eines höheren Lohnes für ältere Bauischlosser wird der freien Vereinbarung überlassen. 3. Soweit die bisher gezahlten Löhne den unter 2 festgesetzten Betrag von 18 Mk. 24 Pf. wöchentlich erreichen oder soweit bisher höhere Löhne bezahlt wurden, werden diese Löhne trotz der Verkürzung der Arbeitszeit weiter bezahlt, so daß eine Verringerung des bisher wöchentlich bezahlten Lohnes nicht eintritt. Außerdem sind noch einige kleine Verbesserungen gegen früher zu verzeichnen. Die Streikenden werden in ihrer nächsten Versammlung zweifellos diesen Vorschlägen zustimmen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Gastwirth (Kaufmann) Sommer zu Malchin war verkränkt und mit einem größeren Vorrath von Leinwand, Seiden,

Schmuckfachen u. flüchtig geworden. Es wurde hinter ihm ein Stedbrief erlassen. Nicht lange darauf kam man auf seine und seiner Frau Spur, und er wurde in Dargun verhaftet, wohin er die unterschlagenen Sachen von einem Fuhrmann aus Neukalen hatte besorgen lassen. — Die Schmiede-Kennung des Fürstenthums Ratzburg hat über einen in Carlow wohnenden Bauern den Hofkott verhängt, sodass ihm nur übrig bleibt, außerhalb des Fürstenthums schmieden zu lassen. Was mag wohl der brave Bauer verbrochen haben? — Die Fleusburger Strafkammer hat das Urtheil des Schöffengerichts bestätigt, wonach Kapitän Fischer in Aperrade zu 4 Tagen Haft wegen unerlaubter Rückkehr verurtheilt worden war. — Infolge eines Mißgriffes trank in Hamburg ein Werkführer aus einer mit Blausäure gefüllten Flasche. Er war nach kurzer Zeit eine Leiche. — Einem Schlachtermeister in Hamburg kamen in letzter Zeit mehrere große Braten weg. Kürzlich wurde nun der wohlhabende Hauswirth als Dieb ertappt. — Von einem Rangierzug überfahren wurde in Geseke münde ein Arbeiter. Er erlag in der folgenden Nacht seinen lebensgefährlichen Verletzungen. — Die Hannoversche „Landeszeitung“ meldet: In Harvesse bei Großschwülper wurde die Dienstmagd Dora Vogel von dem Dienstknecht Stolte im nahen Gehölz ermordet und dann aufgehängt.

Hamburg. Die Aussperrungen. Der Zugang von Arbeitswilligen ist nach einem Bericht des „Echo“ etwas stärker gewesen. Im Allgemeinen ist es den Streikenden bis jetzt noch immer gegliückt, die oftmals unter allerlei Vorspiegelungen nach hier gelangten Elemente wieder abzuschieben, und wenn nicht die auf den Bahnhöfen stationirten Kriminalbeamten eine so emsige Thätigkeit entfaltet und Jedem, mit Ausnahme der Arbeitgeber, es verwehrten, mit den Zugereisten auch nur ein Wort zu sprechen, dann würden die Arbeitgeber noch vielmehr umsonst arbeiten. Letztere brauchen nur eine Legitimationskarte vorzuzeigen. Dieses soll auf ein Abkommen beruhen zwischen Polizeibehörde und dem Arbeitgeberverband, wie heute einer der Aussperrten in Erfahrung gebracht haben will. Sollte diese Abmachung mit der Be-

hörde wirklich bestehen, was eigentlich kaum glaublich ist, dann wäre es interessant zu erfahren, ob nicht auch die Streikenden mit der Polizei einen derartigen Pakt schließen könnten. Die gute, alte Sitte, daß den Gefellen das Geschir gebraten wird, ist in Hamburg längst abgeschafft; in der neuesten Zeit jedoch zeigen sich die Arbeitgeber den Gefellen gegenüber recht zuvorkommend, indem sie sich sogar in eigener Person als Badefel anbieten. Bei der Aussperrung der Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und Klempner ist keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen. Die Dachdecker haben ihrem Beschlusse entsprechend bei den in Frage kommenden Firmen die Arbeit niedergelegt, bis auf einen alten, der in Arbeit bleiben kann. Wie verlautet, hat der Obermeister der Klempnerinnung die Aussperrung der Dachdecker als einen Irrthum bezeichnet. Wer bezahlt denn aber die Kosten dieses Irrthums?

Letzte Nachrichten.

Schneidemühl. Beim Baden in der Warthe in der Nähe von Dornik ertrank ein Soldat vom 155. Infanterieregiment.

Böln. Durch eine Explosion wurde auf dem Weiswerk Wilcksthal im Wilscheid (Kreis Rheinbach) das Eisenbahngeleise zerstört. Ein Schleppler wurde getödtet. Die Explosion ist vermutlich durch Sprengstoffe verursacht worden, welche ein Arbeiter hatte liegen lassen.

M.-Gladbach. Wegen Unterschlagung von Unschuldigkeitsgeldern wurde Freitag ein zweiter Stadtketzer verhaftet.

Kassel. Eisenbahnunglück. An derselben Stelle, wo sich erst Donnerstag ein, wenn auch noch glücklich abgelaufener Unfall ereignete, ereignete Freitag Vormittag wieder ein Unfälle. Ein Bremser war sofort todt, zwei Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Nach einer Meldung des „Hamb. Corr.“ wurde der Unfall durch Ueberbringen eines Waggons über die Weichenzunge verursacht. 10 Waggons entgleisten, 5 wurden zertrümmert. Abends war die Unfallstelle freigelegt.

Wien. Schnee im Juni. In ganz Tirol gingen

Donnerstag starke Schneemassen nieder. Das bereits gemeldete Erdbeben wurde auch im Oerianthal bemerkt. In Fall vor der Erdbeben so stark, daß der Thurmwächter meldete, der Stadthauptmann drohe einzuknicken.

Lemberg. Ein schrecklicher Sturm zerstörte Donnerstag in der galizischen Ortschaft Bregschany 25 Häuser.

Paris. Schlagende Wetter. In Gerome fand in der Grube Jeanette eine Explosion statt, wobei zwei Arbeiter getödtet und zwei schwer verwundet wurden.

Bombay. Durch den letzten Zyklon ist in Thalwabe und Karachi (Ostindien) für ungefähre 3 Millionen Rupeen Materialschaden angerichtet worden. Verlaste von Menschenleben werden nicht berichtet.

Kalkutta. Erdbeben überall. Ein Telegramm berichtet, daß ein Erdbeben die ganze Kette des Himalaya von Simla bis Chitral erschüttert hat. Das Erdbeben war zwar nicht sehr heftig, aber es war das erste Mal, daß sich ein solches dort ereignet hat.

New-York. Der Fluß bei Basse Pointe auf Martinique ist plötzlich wieder bermachen geliegen, daß 30 Häuser weggeschwemmt wurden. Der Mont Pelée, aus dem noch immer dichte Rauchwolken aufsteigen, wirft seine Asche über den ganzen nördlichen Theil von Martinique aus. Es sind zahlreiche neue Oeffnungen entstanden, aus denen Dämpfe austreten. Mehrere Bäche sind mit siedend heißem Wasser angefüllt.

Briefkasten.

Safenarbeiter. Müste gestrichen werden, weil der Betreffende verhindert ist

Die Expedition.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 20. Juni

| Weizen. | | |
|--------------------------------------|--------|----|
| I. Qualität | 98-105 | M. |
| II. Qualität | 95-97 | |
| Ferner: | | |
| Fischerhüte und Ahiere | — | |
| Schlesw.-Kost. und holl. Bauerngüter | 80-85 | |
| Russische und ähuliche, verzollt | 97-100 | |
| Galizische und ähuliche, | — | |
| Finnische Waare | — | |
| Amerikanische | — | |

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Verwandten, sowie unseren guten Nachbarn für die freundlichen Aufmerksamkeiten unsern herzlichsten Dank.

L. Lange und Frau,
Wilhelmine, geb. Düfs.
Zu vermieten zum 1. Juli 2. Etage Ludwigsstraße 37a, 3 Zimmer, Küche, Keller, Boden M. 230.

Großes freundliches möbl. Parterrezimmer mit separatem Eingang für 2 junge Leute Rosenstraße 29.

Eine leere heizb. Stube zu verm. Wahnstraße 46/25

Frdl. Logis für jungen Mann Gr. Burgstraße 83, part., links.

Zu vermieten eine Wohnung zum 1. Juli Elbwigstr. 1a

Fremdliches Logis zu vermieten Fichtstraße 12, 1. Etg.

Ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten, für ein oder zwei junge Leute. Näheres Wiedestraße 19 III.

Zum 1. Juli Langer Kohberg Nr. 20 ein geräumiger Laden, in dem Colonialwaaren-Handlung betrieben wird, nebst Wohnung. Miete 750 M. Näheres bei dem Zwangsverwalter Strass, Gerichtsgebäude, Zimmer 65.

Ein einfach möbliertes Zimmer mit separatem Eingang preiswerth zu vermieten Brodesstraße 9, III.

Zu vermieten sofort oder später kleine Wohnung an ruhige Leute Miete 100 Mark. Ulrich, Stodfeldsdorf.

Ein freundl. Logis nach vorne 2 M. pro Woche Danstraße 71 a, II.

Zu vermieten ein freundl. Zimmer nach vorne Siebente Querstraße 12. Dasselbst englische Böde zu vermieten oder zu verkaufen.

Logis nach vorne zu vermieten Lünenhagen 2.

Ein möbliertes Zimmer zu verm. Schwartauer Allee 75.

Gesucht 1 Mädchen nach d. Schulz. bei Kindern Adlerstraße 48, Ecke Gloginstraße.

Weißer Italiener-Stricker, Dgd. 1,50 M. 2 feststehende Glöden à 2,50 M., Sucht- und Schlachtkaninchen Pfd. 30 Pfg. H. Wittfoth, Mengstraße 24.

1 Wringmaschine 1 Brodmachine zu verkaufen Marlesgrube 39.

Zu verkaufen 1 noch anterh. hark. Kinderwagen Kaufstraße 16, 3. Etg.

Zu verkaufen neue lederne Damen-Bagstiesel Nr. 36, 37, 38, Paar 3 M. Pfaffenstr. 18.

Ein fast neuer Weinschrank für ca. 80 Flaschen billig zu verkaufen. Blücherstraße 33a, part.

Ein wenig gebr. gut erhaltenes Sopha billig zu verkaufen. Hundestr. 78, Hinterh.

Arbeiter-Garderoben aller Art
in allen Größen, auch für Jungen und Knaben stets vorräthig.
Solide Stoffe. Beste Verarbeitung. Billige Preise.
Baurenfeind & Klempau
Fernspr. 1365. Mühlenstrasse 34. Fernspr. 1365.

Socialdemokratisches Reichstags-Handbuch
von Max Schippel, Mitglied des Reichstags.
Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der deutschen Reichspolitik.
— Für Jedermann unentbehrlich. —
Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Gothmunder Treibel-Fest
am Sonntag den 29., Montag den 30. Juni.
Wir erlauben uns, das geehrte Publikum zu diesem alten, schönen Fischer-Fest herzlichst einzuladen im Namen der Lübecker und Gothmunder Fischermeister.

Er. Westphal, N. Heitmann, Gastwirth, Kellermann.
Für sauren und gebackenen Aal ist bestens gesorgt. Dampfschiffahrt an beiden Tagen. Abfahrt Trabenspavillon.

Gesucht von einem jungen Ehepaar zum 1. October eine Wohnung im Preise von 120 bis 160 M. Ang u A an d. Exp. d. W.
Ein Fahrrad für 40 Mk. zu verk. Näheres Reiferstr. 37.

Ein Haus zu verkaufen. Näheres bei Winter, Stodfeldsdorf.

Eine wenig gebrauchte fast neue Trittnähmaschine (System Singer) fortzugshalber sehr billig zu verkaufen. Marlesgrube 46, 2. Etg.
Für Brautleute. 1 gradl. echt. Rußb.-Sopha und 4 Stühle. 10 S. Gar. Hedersgrube 73.

Zu verkaufen ein junger Papagei mit Bauer, 10 M. Waienhofstraße 4a.

Feine und grobe Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. E. Scharnweber, Krepeldorf.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet. Frau Rehnke, Fadenburg.

Hausstandswäsche, sowie für ja. Leute wird sauber gewaschen und geplättet bei Frau Lichtenberg, Steinradweg 7c, 1. Et. Die Beleidigung, die ich irrthümlich gegen Habmeier ausgesprochen, nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß er mich nicht angezeigt hat.
G. Schwartz.

Goldene u. silb. Uhren gut und billig. Pfandleihgeschäft L. S. Baruch, Requirstraße 35.

Theer
Stein- und Holzkohlen-, Carbolinum, Dachpappen en gros & en detail, empfiehlt
Carl Buchholtz
Fadenburger Allee Nr. 10 b und am Lindenplatz.

Geräuch. Borderhinken auf dem Lande geräuchert im Ganzen per Pfd. 80 Pfg. einzelne Hinde per Pfd. 90 Pfg.
Kopf und Bein Pfd. 25 Pfg. Pa. weißes Schmalz 70 Pfg. ff. Aufschnitt
M. Labrtz, Böttcherstr. Fernspr. 1291.
ff. Matjesheringe sowie sämmtl. Colonialwaaren. Warendorff 2. Wilh. Willhöft.
Sämmtliche Möbel fortzugsch. bill. z. verk. Trabestraße 95.

Große Auswahl
in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

**Fahrräder**
von 130 M. an mit 1jähriger Garantie.
Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager, sowie
Mäntel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an, Internen 1,50 Mk. an, Glocken 25 Pf. an.
Größte Reparatur-Werkstatt für Fahrräder sämmtlicher Marken.
H. Benthien, Mechaniker, Eigene Emailir-Anstalt.

Gröper's Kinderwagen sind die schönsten und billigsten franco Versand.
H. Gröper, Lübeck Mengstraße 18.

Alfred Braun Goldschmied
Hinter St. Petri 15
empfehl. sich zur Anfertigung aller in seinem Fach vorkommenden Reparaturen u. Reparaturen. NB: Trauringe werden in kürzester Zeit, sowie in jedem gewünschten Goldgehalt und Breite zu soliden Preisen angefertigt.
Kein Laden! D. O.

Willy Koch, Zahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21, künstliche Zähne und Gebisse, Plomben etc. Garantirt schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung gestattet.

Primo lange Malta-Portofella, feinste
Matjes-Heringe, sehr zarter Fisch. Primo
Sommerfang-Heringe empfiehlt
T. Buhrmann.
Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehl. sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Betten

| | | |
|-----------------|-----------------|------------------|
| Komplettes Bett | Stand I . . . | 13 ⁵⁰ |
| Komplettes Bett | Stand II . . . | 16 ⁵⁰ |
| Komplettes Bett | Stand III . . . | 21 ⁰⁰ |
| Komplettes Bett | Stand IV . . . | 28 ⁰⁰ |

Rothe Bettköper u. Bettsatins

doppelte Breite
Mtr. 2.90, 2.90, 2.75, 2.00, 1.75, 1.25 bis 85 Pf.

Bettfedern und Daunen

nur doppelt gereinigte Waare
Pfd. 6.50, 3.50, 2.90, 2.60, 2.25, 1.90, 1.65, 1.25 Mtr., 95, 65 bis 35 Pf.

Betttücher ohne Naht, volle Bettbreite

Stück 5.50, 2.30, 2.10, 1.90, 1.65, 1²⁵

Bettstellen

| | | |
|------------|---------------------------------|-----------------|
| Bettstelle | mit Bandeisen | 5 ⁰⁰ |
| Bettstelle | mit einfachem Spiral | 6 ⁰⁰ |
| Bettstelle | mit dopp. Spiral | 7 ⁵⁰ |
| Bettstelle | für Kinder in allen Preislagen. | |

Gestr. Bettköper u. Bettsatins

doppelte Breite
Mtr. 4.50, 3.00, 2.60, 2.25, 2.00, 1.80, 1.60, 1.35, 1.15 bis 85 Pf.

Bett-Kattune neueste Muster,

Mtr. 95, 50, 48, 40 bis 28 Pf.

Bettdecken weiß und bunt,

Stück 6.00, 2.95, 2.45, 2.10, 1.75 bis 1²⁰

Matratzen

| | | |
|-----------------|------------------|-----------------|
| Seegrasmatratze | Gr. 105/190 Ctm. | 5 ³⁰ |
| Seegrasmatratze | Gr. 80/190 Ctm. | 4 ⁰⁰ |
| Seegrasmatratze | Gr. 70/140 Ctm. | 2 ⁹⁰ |
| Seegrasmatratze | Gr. 60/130 Ctm. | 2 ⁶⁰ |

Rote u. gestr. Matratzendrelle

doppelt breit
Mtr. 3.50, 2.50, 2.25, 2.00, 1.60, 1.20, 80 Pf.

Bettbezüge bunt, karriert und weiß,

4.00, 3.75, 3.45, 2.70, 1⁹⁰

Kissenbezüge weiß und bunt karriert,

3.50, 2.50, 1.10 Mtr., 80, 45 Pf.

Extra-Angebot

Damen- und Kinder-Konfektion.

Blusen, gute Waschestoffe, neueste Muster 85 Pf.

Blusenhemden, gestreifte Zephir-Cattunstoffe, überraschende Auswahl, 2⁴⁰, 1⁷⁵ — 1³⁵

Blusenhemden, weiss gestreifte englische Zephirstoffe, letzte Neuheit 2⁶⁵

Kostüme, weiss u. ecru Rips-Stoffe (Jacken-Facon) 16⁵⁰, 13⁵⁰ — 5⁵⁰

Kostüme=Röcke, weisse Pique-Rips-Stoffe, 6⁵⁰, 5[—], 3⁵⁰ — 1⁵⁰

Kostüme=Röcke, schwarz Alpacca, ganz auf Futter 2⁷⁵

Kinder=Kleidchen, helle Cattunstoffe, 50, 55—60 cm lang, 3 Mk., 75, 65 — 55 Pf.

Kinder=Kleidchen, Satin, Augusta-Stoffe, gemustert, weiss $\frac{50 \text{ cm}}{1^{00}} \frac{55 \text{ cm}}{1^{10}} \frac{60 \text{ cm}}{1^{20}}$

Colonialwaaren.

| | |
|-------------------------|--------------------|
| Maismehl | Pfund 22 Pfg. |
| Reismehl | Pfund 16 „ |
| Kartoffelmehl | Pfund 14 „ |
| Reis | Pfund 24, 19, 16 „ |

| | |
|----------------------|---------------|
| Sagomehl | Pfund 24 Pfg. |
| Pannirmehl | Pfund 20 „ |
| Mondamin | Packet 27 „ |
| Maizena | Packet 45 „ |

| | |
|-------------------------|---------------|
| Puddingpulver | Packet 8 Pfg. |
| Rothe Grütze | Packet 8 „ |
| Vanille | Stange 10 „ |
| Backpulver | Packet 8 „ |

Gratis 1000 farbig illustrierte Märchen- und Thiergeschichtenbücher,
reizende und belehrende Erzählungen für die Kleinen.

Broschurlicher Schatz für den gesamten Inhalt der Bücher mit Illustration der Bücher „Märchen und Thiergeschichten“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Broschurlicher Schatz für die Bücher „Märchen und Thiergeschichten“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Verleger: Theodor Schwart. Prof. von Friedr. Meyer & Co. — Cuxhaven in Lübeck.

A. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Th. Stuttgart, Donnerstag, 19. Juni 1902.

Nach Eröffnung der Verhandlungen erklärte Legien, daß der Gewerkschafts-Ausschuß und die Generalkommission sich gegen die von Simanowsky vorgeschlagene Organisation der Arbeiter-Vertreter in den Versicherungskammern wende. Das richtige Feld zur Erziehung bzw. Aufklärung der Arbeitervertreter seien die Gewerkschaften. Man irre, wenn man meine, daß diese Organisation agitatorisch auf indifferente Kreise wirken könne. Es gibt keine Harmonie mit den Gegnern unserer Anschauung herbeizuführen, der Gegensatz muß ausgefochten werden!

Zu der weiteren Diskussion wird vorgeschlagen, daß die Arbeiter-Sekretariate Aufnahme-scheine der einzelnen Gewerkschaften bereithalten mögen und erst nach Ausfüllung derselben seitens nichtorganisierter Rathsuchender diesen den gewünschten Rath erteilen mögen. Auch wurde es als Pflicht der Behörden betrachtet, das kulturelle Wirken der Gewerkschaften anzuerkennen und demgemäß zu unterstützen.

Eine offene Anfrage an das Reichsamt des Innern, bezw. Reichs-Versicherungsamt richtete der Vertreter des Seemanns-Bundes Müller-Hamburg bezüglich der Wahlen der Seeleute zu den Versicherungskammern. Eine Reihe dabei vorgedachter Unzulänglichkeiten, die lächerlich wirkende Wahl-Mathematik zu Ungunsten der hanseatischen Seeleute hätten selbst den Direktor der Seemannsgenossenschaft zu dem Ausdruck veranlaßt, ihm sei das Wahlsystem ein Räthsel. Dieses Räthsel muß geklärt werden und darum erjuche er um Auskunft. Den Plan Simanowsky möge der Kongress ablehnen.

Nach weiteren unwesentlichen Ausführungen und den Schlussworten der Referenten, die neue Gesichtspunkte nicht enthielten, wurde zunächst in namentlicher Abstimmung mit Zweidrittel-Majorität folgender Antrag der Generalkommission angenommen:

Der Kongress beschließt: Die Generalkommission hat in Berlin ein Reichs-Arbeitersekretariat zu errichten, welches die Refurse, die von Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichsversicherungsamt abhängig gemacht werden, zu bearbeiten und für mündliche Vertretung der Refurse in der Verhandlung vor dem Reichsversicherungsamt zu sorgen hat.

Das Sekretariat untersteht der Kontrolle der Generalkommission.

Zur Deckung der durch die Errichtung des Reichs-Arbeitersekretariats entstehenden Ausgaben (die bis zum nächsten Gewerkschaftskongress den Betrag von 15 000 Mk. pro Jahr nicht überschreiten dürfen) wird der von den Gewerkschaften an die Generalkommission zu zahlende Beitrag von 3 auf 4 Pfg. pro Mitglied und Quartal erhöht.

Darauf Bezug nehmend, beschloß der Kongress ferner, die neu zu schaffende Institution „Central-Arbeitersekretariat“ zu nennen. Ferner wurde gleichfalls in namentlicher Abstimmung, die Verlegung des Sitzes der Generalkommission von Hamburg nach Berlin mit beinahe Zweidrittel-Majorität beschlossen. Endlich wurde noch der Antrag des Bergarbeiter-Verbandes auf Errichtung eines Arbeitersekretariats in Saarbrücken auf gleicher Grundlage wie in Berlin der Generalkommission zur Erledigung überwiesen, der Antrag Simanowsky auf Schaffung einer besonderen Organisation der Arbeiter-Vertreter bei den Versicherungskammern aber einstimmig abgelehnt. Schließlich wird auch noch folgende Resolution Mattutats angenommen:

Der Gewerkschaftskongress erkennt die Thätigkeit der Arbeitersekretariate als eine im allgemeinen Interesse notwendige an. Um so mehr bedauert er die von einzelnen Behörden diejenige Institution gegenüber eingenommene feindselige Haltung und die Versuche, sie als gewerksmäßige Auskunftsstellen auf Grund des § 55 der G.-D. unter Polizeiaufsicht zu stellen. Der Kongress protestirt gegen diese Maßnahmen und erwartet von der Reichsregierung, daß sie durch eine den Erklärungen ihres Vertreters im Reichstag entsprechende Information der Behörden weitere Belästigungen der Arbeitersekretariate verhindert.

Der Kongress empfiehlt den organisierten Arbeitern, ihre Sekretariate in ausgiebiger Weise zu unterstützen und dadurch deren Leistungsfähigkeit zu erhöhen; warnt aber wiederholt und eindringlich davor, an die Gründung von neuen Arbeitersekretariaten heranzutreten, solange nicht dafür die erforderliche finanzielle Grundlage vorhanden ist.

Der Kongress legt den Arbeitersekretariaten nahe, ihre Geschäftsführung und Berichterstattung in Uebereinstimmung mit dem von der

Generalkommission angefertigte Schema möglichst einheitlich zu gestalten, um so eine leichtere und bessere Verwerthung der gewonnenen Erfahrungen zu ermöglichen.

Die Frage, ob die Auskunftsleistung unentgeltlich oder gegen eine Gebühr respektive nur an Organisirte zu erfolgen hat, bleibt den Sekretariaten beziehungsweise ihren zuständigen Organisationen zur eigenen Entscheidung überlassen; jedoch erscheint es nicht zweckmäßig und mit dem Charakter eines Arbeitersekretariats unvereinbar, die Sekretäre statt des Gehaltes auf die für die Auskunftsleistung zu erhebenden Gebühren anzuweisen.

Die Gründung eines eigenen Fachorgans für die Arbeitersekretäre ist nicht als notwendig zu erachten, sondern es steht ihnen für ihre Publikationen das Korrespondenzblatt der Generalkommission zur Verfügung.

Der Kongress erkennt die Nothwendigkeit der Errichtung eines Reichsarbeitersekretariats unter der Kontrolle der Generalkommission an und beauftragt letztere, zur Ausführung dieses Zweckes mit der Berliner Gewerkschaftskommission in Verbindung zu treten. Zur Inanspruchnahme des Reichsarbeitersekretariats sind neben den von den örtlichen Gewerkschaftskartellen errichteten beziehungsweise damit in Verbindung stehenden Arbeitersekretariaten alle Arbeiter, welcher einer der die Generalkommission angegliederten Gewerkschaftsorganisation angehören, berechtigt.

Zu persönlicher Bemerkung erklärt Brey-Hannover (Vorsitzender des Fabrikarbeiter-Verbandes) entgegen einer Aeußerung Legiens, daß die Polizei in Preußen sehr gut wisse, daß für die Landarbeiter eine Organisation in Deutschland existire. Seine Gewerkschaft sei für die Landarbeiter zuständig. Sie entspricht dem, was Legien als die Aufgaben einer Organisation der Landarbeiter betrachtet: Rechtschutz, Aufklärung durch die Fachpresse. Bei den Wahlen zu den Versicherungskammern sind Landarbeiter als Mitglieder unserer Organisation in Vorschlag gekommen. Einer Sonderorganisation müßte der Verband der Fabrik-, Land-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen schärfstens widersprechen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Submissionswesen und Streik Klausel, referirt Paepow-Hamburg nach kurzer Mittagspause. Er giebt ein lebensvolles Bild der gegenwärtigen Zustände auf dem Gebiete des Submissions-Unweins, konstatirt die Haltung der Behörden in den einzelnen Bundesstaaten objektiv und wünscht einstimmige Annahme seiner Resolution.

In der Debatte wurden eine Uebersülle lächerlich wirkender Submissionsblüthen vorgeführt und die einseitige Haltung der Behörden in Streikfällen getadelt, aber auch in Einzelfällen das Gegenheil rüchlos anerkannt. Auch die Nothwendigkeit der Lohnklausel in Verträgen mit den Unternehmern, sowie die Abschaffung bezw. Eindämmung der Zuchthausarbeit wird betont, deren Beibehaltung resp. Erweiterung in ergötzlichem Gegensatz zu der angebliebenen Mittelstandsrettung liege.

Die Resolution Paepow wird darauf einstimmig angenommen. Sie lautet:

„Unbeschadet der grundsätzlichen Forderung: Beseitigung des Submissionswesens und Ausföhrung der öffentlichen Arbeiten in Regie der staatlichen und kommunalen Körperschaften, erklärt der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands:

Die Aufnahme von Streik Klauseln in Arbeits- und Lieferungsverträge (Submissionsbedingungen), wie sie seitens verschiedener Unternehmerkorporationen gefordert wird, würde eine durch nichts zu rechtfertigende Parteinahme der Arbeit vergebenden Behörden und des hiesigen Publikums zu Gunsten derjenigen Unternehmer und Lieferanten sein, die nicht geneigt sind, die zwischen Arbeiter- und Unternehmerkorporationen getroffenen Vereinbarungen über Höhe, Arbeitszeit, Arbeiterschutz etc. anzuzuhalten resp. den Arbeitern angemessene Arbeitsbedingungen nicht gewährleisten wollen. Diejenigen Unternehmer und Lieferanten, die den Arbeitern einen angemessenen Lohn zahlen, menschenwürdige Einrichtungen in ihren Werkstätten treffen, für anständige Behandlung der Arbeiter Sorge tragen und keine übertriebene Anforderungen in Bezug auf Arbeitszeit und Arbeitsleistung stellen, bedürfen einer Streik Klausel nicht. Dagegen würde die Klausel für die vulgären Elemente in der Unternehmerkorporation oftmals den Anreiz geben, sich ihrer übernommenen Verpflichtungen in einer Weise zu entledigen, die als korrekt und recht nicht bezeichnet werden kann. Die Streik Klausel vermag aber auch die Streiks nicht zu verhindern, sondern das Ende derselben nur hinauszuschieben; das Vorhandensein der Streik Klausel und ihre Anwendung würde die Kämpfe um die Lohn- und Arbeitsbedingungen unnötiger Weise verschärfen, umso mehr, da die Unternehmerkorporationen auch dann die

Klausel angewandt wissen wollen, wenn sie selbst (die Unternehmer) die Arbeiter ansperren zu dem Zweck, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Was all diesen Gründen schilt der Gewerkschaftskongress sich für verpflichtet, von den Behörden die strikte Ablehnung der Streik Klausel zu verlangen.

Dagegen verweist der Gewerkschaftskongress auf die sogenannte Lohn Klausel, mittels welcher schwer empfindbare Mißstände, die sich aus dem Submissionsverfahren ergeben, zu beseitigen sind. Die Arbeits- und Lieferungsverträge sollen Klauseln enthalten, durch welche die Unternehmer von Arbeit und Lieferungen verpflichtet werden, etwaige durch Tarifverträge festgelegte Lohn- und Arbeitsbedingungen genau innezuhalten, oder wenn Verträge dieser Art nicht bestehen, die von den in Betracht kommenden Arbeitern geforderten und allgemein durchgeführten Arbeitsbedingungen als rechtsverbindlich für sich anzuerkennen. Der Gewerkschaftskongress erachtet es als eine der hervorragendsten sozialpolitischen Aufgaben der staatlichen und kommunalen Verwaltungsbehörden, mit gutem Beispiel voranzugehen, und ihren Arbeits- und Lieferungsverträgen eine diesbezügliche Klausel einzufügen und die Innehaltung derselben zu überwachen.

Ebenso wird noch angenommen der Antrag der Hamburger Buchbinder:

„Der Gewerkschaftskongress erteilt der Generalkommission den Auftrag, eine Eingabe an die deutsche Bundesregierung zu richten, in welcher die Abstellung aller Mißstände des Submissionswesens von Seiten des Staates gefordert und insbesondere die Zuchthausarbeit im Interesse der deutschen Industrie auf die minimalste Grenze des freien Wettbewerbes eingeschränkt resp. verboten wird.“

Darauf werden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streit in der Silberwaarenfabrik von Lemor in Breslau ist beendet und zwar in Folge der Vermittlung des Vorsitzenden der Arbeitgeberorganisation. Die Streikenden nahmen unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder auf. — Der Streit der Stukkateure in Chemnitz ist ebenfalls beendet. 6 Geschäfte haben die Forderungen bewilligt, über 2 andere Firmen ist die Sperre verhängt. — In Braunshweig haben am Dienstag, den 17. d. M., sämtliche Fensterputzer der Firma Martinus u. Co. die Arbeit niedergelegt, weil dieselben gezwungen werden sollten, eine neue Arbeitsordnung zu unterschreiben, die alles vorstellte, aber keine Arbeitsordnung für freie Arbeiter. Sämtliche Ausständigen sind organisiert. Zugang ist zu vermeiden. — Der Maurerstreik in Stuttgart ist jetzt ein vollständiger. Auch die italienischen Arbeiter sind in den Ausstand getreten. — Die große Maschinenfabrik Escher Wyß in Zürich hat ihre sämtlichen 1200 Arbeiter, welche vor 14 Tagen in den Streik eintraten, entlassen und allen Verkehr mit ihnen abgebrochen. — Bei einer Firma in Triest verlangten die Kaffeelieferanten Lohnzulage und Arbeitsverkürzung. Der bisherige Lohn betrug durchschnittlich bei zehnstündiger Arbeitszeit 1 Mk. 15 Pf. Da die Arbeitgeber diese beschiedene Forderung ablehnten, erklärten sich sämtliche in Triest beschäftigten Kaffeelieferanten — 700 an Zahl — solidarisch mit ihnen und legten die Arbeit nieder. Nach viertägigem Streik wurden die Forderungen bewilligt.

Die Stuttgarter Straßenbahn-Direktion muß ihren Sieg über die Angeestellten in brutaler Weise aus. Die wieder eingestellten Ausständigen werden „vorläufig bis zum 1. Juli“ nicht mehr zu den vor dem Streik bestehenden Bedingungen beschäftigt und entlohnt, sondern sie werden ohne Kündigung gegen ein Tagegeld von 3 Mk. beschäftigt. Am Montag waren von den zuerst Gemäßregelten noch 55 ohne Arbeit.

Das Urtheil eines Satten. Was ein „hübscher Wochenverdienst“ ist, das erfahren die Theilnehmer einer

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreyer.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Rausch der Liebe wirkt ansteckend, und etwas von der glühenden Leidenschaft, die Reinhard zu ihr hegte, übertrug sich auch auf Klara und brachte jene Liebesergriffe hervor, von denen ihre Briefe Zeugnis ablegten. In der ersten Zeit war sie begeistert von Ritter, und wenn sie nach einer Zusammenkunft mit ihm nach Hause kam, schien sie befestigt und beglückt. Nur Selma hatte wie gewöhnlich ihre nüchternen Anschauungen und konnte es nicht erklären finden, wie man in Ritters Stelle Klara so lieben konnte. „Er sollte nur wissen, wie Du in seiner Abwesenheit mit jedem Andern kokettirst.“ pflegte sie zu sagen, und Klara fand es dann an der Zeit, die moralisch Entrüstete zu spielen oder lachend die leichte Bemerkung zu machen: „Das thue ich nur, um mir eine Leisgarbe zu halten.“ Reinhard verfehlte nicht, den Frauen seine literarischen Erzeugnisse vorzulegen, und Klara war stolz, wenn sie ihren Freundinnen dieselben geben konnte mit dem Bemerkten: „Das hat Ritter geschrieben.“ Und noch stolzer schien sie zu sein, wenn in den kleinen Abendzirkeln, an denen immer noch einige junge Männer Theil nahmen, Ritter wie von selbst den geistigen Mittelpunkt bildete und in seiner ruhigen und bestimmten Weise den Ton angab. Selma freute sich dann am meisten, wenn er irgend einen unwissenden Schwäger abgeführt hatte, und drückte ihm verfohlen die Hand.

Bei Näherstehenden schien es eine ausgemachte Sache, daß Klara keinem Anderen als Ritter vereint ihre Hand reichen würde, und selbst Frau Holzsig hatte sich schon mit diesem Gedanken vertraut gemacht. Einmal hatte sie bereits zu ihrem Mann etwas davon verlauten lassen, war aber nicht besonders erbaud von der Aufnahme ihrer Worte. In seiner polternden Weise plägte er hervor: „Soll erst nach-

weisen, daß er eine genügende Existenz hat, dann wollen wir einmal sehen. Mädchen den Kopf verdrehen, kann Jeder. Klara ist überhaupt noch viel zu jung, hat noch Zeit genug — Basta.“ Frau Holzsig, die es aufrichtig mit Ritter meinte, hatte ihm die Ansicht ihres Mannes darüber mitgetheilt, wenn auch in höflicherer Form. Ritter hatte nichts Anderes erwartet, im Gegentheil, er fand es vollständig gerechtfertigt, wenn man erst die Sicherheit seiner Existenz von ihm verlangte. Sein Stolz hätte es nie zugelassen, daß er bereinst die Existenz seiner Frau und seine eigene von der Gnade seiner Schwiegereltern abhängig gemacht hätte. Er wollte überhaupt so schnell noch nicht heirathen, und bis zu dem Punkte hoffte er alle materiellen Hindernisse aus dem Wege geräumt zu haben. Sein Roman — das war sein erster und letzter Gedanke. So waren beinahe drei Monate vergangen, während deren er innerlich glücklich und zufrieden war, wenn auch die Sorge um den Lebensunterhalt ihn nie verließ. Hartführend wie er war, wagte er selbst zu Klara nie etwas darüber zu äußern, trotzdem er sich oft die größten Einschränkungen auferlegte, um ihr kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Da traf er eines Abends zum ersten Male Doktor Feigentohl bei Holzsig und begann in ihm seinen Nebenbuhler zu erkennen. Holzsig hatte die Bekanntschaft des Doktors in der Weinstube gemacht, wo er öfters zu verkehren pflegte, und ihn schließlich gebeten, ihn mit seinem Besuche zu „beehren“.

Doktor Feigentohl, der stadtbekannteste Feuilletonist der „Stadtpost“, gehörte zu einer Klasse von Zeitungsliteraten, die, Gott sei gelobt! nur in verschwinder Minorität in der deutschen Presse aufstauen. Den Mangel an Wissen suchten sie durch die Glätte ihres Stils zu verbergen. Empfindung besaßen sie nicht, weil sie keinen Charakter besaßen. Wenn sie wichtig sind, sind sie auch cynisch, und wo sie den Gefühlsston anschlagen wollen, wirken sie lächerlich. Talente verstehen sie nicht zu schätzen, weil sie selber nie

eins besaßen, und ein ehrliches Urtheil können sie nie abgeben, weil sie gewöhnlich — sehr viel Geld gebrauchen. Die Journalistik ist ihnen größtentheils nur eine tüchtige Kuh, und der Aufgabe der Presse sind sie sich so sehr bewußt, daß sie den Raum ihrer Zeitung am meisten dazu benutzen, ihn zum Mittelpunkt ihrer persönlichen chronique scandaleuse zu machen. Ihr trauriger Ruhm dauert so lange, bis sie aufhören, ihre Feder in Schmutz zu tauchen. Wenn sie tot sind, sind sie vergessen, und aufständige Leute pflegen wieder aufzuathmen und ein dreifaches Kreuz zu schlagen.

Zu dieser Sorte Menschen gehörte Herr Doktor Feigentohl. Er war auf den ersten Blick das, was die Frauen eine „elegante Erscheinung“ zu nennen pflegen. Seine Kleidung war, wie die eines Lebemanns von Beruf, stets tadellos und er duftete fortwährend nach Parfüm, als käme er immer direkt aus dem Boulevard irgend einer Frau der vornehmen Gesellschaft, die mit Champagner und Austern schon im Voraus die „Kauberei“ bezahlt, in der vom letzten Jour fixe der „bekanntesten Schönheit Frau von F.“ die Rede ist und die Worte „liebesswürdig“, „geistreich“, „interessant“ sich so oft wiederholen, daß kaum noch so viel Platz übrig bleibt, um die Toilette der „freigebigen“ Gastgeberin mit der „gewandten“ Feder dem Leser so zu zeichnen, daß selbst die Gnädige beim Durchlesen über die „frappante Rehnlichkeit“ sich genöthigt sieht, auf einen Augenblick zu erröthen. Und die große Menge der Leser lacht über die „samosen“ Witze und verkündet es laut: „Er schreibt doch brillant —“, der kleinere Theil wendet sich ab und sagt die Wahrheit: „Er schreibt Schmutz.“

Wenn Doktor Feigentohl nicht gerade in die Salons der tonangebenden Gesellschaft eingeladen war, oder an dem Souper irgend einer „hübschbedürftigen“ Soubrette theilnahm, der es weniger an der Person des Doktors als an dem Kritiker gelegen war, so verschmähte er es auch nicht, hin

Verhandlung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Chemnitz aus hiesiger Munde. Eine ältere Invalidentrenten-Ansprücherin hatte mit ihrem Rentenanspruch bei der Versicherungsanstalt aus verschiedenen Gründen kein Glück gehabt und deshalb Berufung eingelegt. Alle Hindernisse schienen beseitigt. Da machte der Vertreter der Versicherungsanstalt darauf aufmerksam, daß doch die Frau noch „einen ganz hübschen Wochenverdienst“ habe. Sie verdiene wöchentlich noch 1,80 Mk. (!) und somit mehr, als ein Drittel desjenigen Betrages, den bei gleicher Arbeit gesunde Arbeiter verdienen. Der das sagte, ist ein Mann, der jährlich etwa 10 000 Mk. an Gehalt zu beziehen das Glück hat.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ein entsetzlicher Mord wird über Königberg von der russischen Grenze berichtet. Die Bauerngutsbesitzerin Majemski, die ein Verhältnis mit ihrem Nachbar Schymanski unterhielt, tödtete ihren Gatten in wahrhaft bestialischer Weise, indem sie den Schlafenden mit einem Beilhieb enthauptete, den Leichnam zerstückelte und die in Mehl gefüllten Theile auf dem Boden in einer Kiste verbarg, um sie nach und nach zu verbrennen. Ein Sohn zeigte die Mörderin an. — Ein ergötzlicher Vorfall spielte sich kürzlich in dem märkischen Dorf Döberjaul ab. Einige Nachtschwärmer fanden auf einer im Gebüsch verborgenen Bank beim Kirchhofe ein Kopfkissen und eine Wiedergabe und liefernten die Gegenstände beim Ortsvorsteher ab. Als rechtmäßiger Eigentümer meldete sich der — Nachtwächter des Dorfes, der bei seiner Thätigkeit als recht sorgfältig auch mit einer Schlafzeit zu rechnen scheint. — Ein mit 30 Schulkindern besetzter Straßenbahnwagen schlug in Duisburg in der Nähe des Kaiserberges um. Eine größere Anzahl der Kinder, die von Meiderich nach Duisburg einen Ausflug unternommen hatten, erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Ein hölzernes Gerüst an einem Petroleumkessel, auf welchem sich drei Monteur beim Mieten des Kessels befanden, stürzte, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, in dem Petroleumhafen zu Reichholz zusammen. Die Monteur gerieten unter das Gerüst und wurden schwer verletzt; einer derselben starb alsbald.

Wegen Beleidigung hatte sich neulich vor dem Kriegsgericht in Hannover der Reservist Tischler Karl W. auf aus Nienburg vor verantworten. Angeklagter hatte beim hannoverschen Feld-Artillerie-Regiment gedient und an der China-Expedition theilgenommen, am 19. September v. J. ist er zur Reserve entlassen. Nach der Kontroll-Veranmeldung am 14. April d. J. in Nienburg, an der Angeklagter theilgenommen hat, ist dieser mit mehreren anderen Personen in eine Wirthschaft gegangen und hat dort mit seinen Erlebnissen in China rechnet, dabei hat er derartige beleidigende Äußerungen in Beziehung auf Feldmarschall Graf Waldersee und die Offiziere des Expeditionskorps gemacht, daß andere Gäste Anstoß daran genommen und die Sache zur Anzeige gebracht haben. Der Angeklagte war nach dem „Hann. Cour.“ reumüthig geständig, daß er sich der verleumderischen Beleidigung schuldig gemacht hat. Das Gericht erkannte gegen ihn auf zwei Monate Gefängnis.

Der ebenso lächerliche als beschämende Oberfeldbrunnenstreit, den flirale Brüder in der Stadt, soll anscheinend in St. Johann (Saarbrücken) eine neue Auflage erleben. Von dort wird berichtet: Der vor kurzem auf dem Rathhausplatz angebaute monumentale Brunnen, zu dessen Errichtung ein verstorbenen Ehrenbürger der Stadt die Summe von 20 000 Mk. spendete, bildet gegenwärtig das Stadtgespräch wegen der auf ihm angebrachten Figur eines unbekleideten Griechen, zu deren Entfernung das hiesige Centrumblatt alle Hebel in Bewegung setzt. Natürlich hat sich ihm die hiesige katholische Geistlichkeit angeschlossen, die von der Kanzel herab gegen die „standalöse Figur“, ein preisgekröntes Werk des Bildhauers Gaier-Berlin, wettert und die Eltern mahnt, ihre Kinder den Rathhausplatz nicht mehr betreten zu lassen, bis das „Agerweid“ beseitigt ist. Letzteres, die Beseitigung der Figur, verlangt man auch in einer Eingabe an den Landrath die katholische Geistlichkeit des ganzen Kreises Saarbrücken. Rechtsanwalt Dr. Koch hat für die nächste Stadtratssitzung eine Interpellation in der „Angelegenheit Rathhausbrunnen“ ange-

kündigt. Man darf auf den Ausgang der letzteren gespannt sein.

Die Ausweisung eines lippischen Unterthanen aus dem preussischen Staatsgebiete gab den Anlaß zu einer Verhandlung, die am 17. Juni vor der Strafkammer zu Bielefeld stattfand. Der aus Herford stammende Kaufmann Gustav Stedebeder war in den neunziger Jahren mit Konsens nach Amerika ausgewandert. Im Jahre 1900 kehrte er von dort zurück und nahm in Herford seinen Wohnsitz, erhielt aber bald von der Polizeibehörde einen Ausweisungsbefehl. Stedebeder siedelte nun nach dem benachbarten, im Fürstenthum Lippe-Detmold gelegenen Orte Salzuflen über und ließ sich in Lippe naturalisiren. Die lippische Behörden hatte sich in Herford nach den Personalien des Ausgewiesenen erkundigt, worauf die Polizei erklärt hatte, es liege gegen St. weiter nichts vor, als daß er seiner Zeit ausgewandert sei, um sich dem Dienst im Heere zu entziehen. Darauf war die Naturalisation erfolgt. Eines Tages kam St. zum Besuche seiner Mutter von Salzuflen nach Herford; die Polizei gab ihm jedoch auf, Herford innerhalb dreier Tage zu verlassen. St. weigerte sich, dies zu thun, und erhielt nun, wie die „Voss. Zig.“ berichtet, einen Strafbefehl wegen Wankbruchs, gegen welchen er Widerspruch erhob. Das Schöffengericht in Herford sprach ihn am 30. April d. J. frei, der Amtsanwalt legte aber Berufung ein. In der Strafkammerverhandlung erklärte der Staatsanwalt, es sei ihm lebendig um eine grundsätzliche Entscheidung der Frage, nicht um eine Bestrafung des Angeklagten zu thun. Die Strafkammer verwarf die Berufung des Amtsanwalts mit der Begründung, daß Stedebeder deutscher Bürger sei und als solcher nach § 1 des Freizügigkeitsgesetzes seinen Wohnsitz im Deutschen Reiche nehmen könne, wo er wolle.

Allerlei Lebenszufälle. Aus Wien berichtet die „Wiener Morgenzeitung“: Ein merkwürdiges Zusammentreffen hat der Zufall gefügt. In dem Hause Kreuzgasse 68 in Währing fanden am Sonntag fast zur selben Stunde eine Kindstaube, eine Trauung und ein Leichenbegängnis statt. Während die Familie des in diesem Hause verstorbenen Gießers Albert Hutzet in tiefer Trauer von ihrem Ernährer Abschied nahm, bezug der dort wohnende Tischlergehilfe Anton Schütz mit seiner Braut das Hochzeitsfest und zur selben Stunde feierte das Arbeiter-Ehepaar Chisat die Taufe ihres jüngstgeborenen Töchterchens Gabriele durch einen fröhlichen Taufschmaus. Taufe, Hochzeit, Grab — der Zufall hatte sie in ein Haus zusammengeführt. — In Tübingen bei St. Pölten, berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“, begeben am 23. d. drei Geschwister, zwei Schwestern und ein Bruder, das Fest der goldenen Hochzeit. Gleichzeitig mit der goldenen Hochzeit dieser drei Geschwister feiert auch der Enkel eines dieser Paare seine Hochzeit.

Weiblicher Stationschef. In der Station Bipian der Bozen-Meraner Bahn wirkt seit dem 15. Juni ein Fräulein als erster weiblicher Stationschef in Oesterreich. — Wenn die Dame ihren Pflichten nachkommt und insbesondere dasselbe Gehalt bezieht, wie ein männlicher Beamter in ähnlicher Stellung, also nicht lohndrückend wirkt, wird kein vernünftiger Mensch etwas gegen die Anstellung der Dame einzuwenden haben.

Der Simplontunnel ist durchbrochen! Nicht der große Tunnel unter dem Simplon, sondern der kleine Tunnel auf dem Simblon, den man durch den Gletschersturz gelegt hat, um Wasser für die Wiesen zu bekommen. Monate lang wurde unter großen Anstrengungen und selbst mit Lebensgefahr an diesem kühnen Werke gearbeitet. Am 9. Juni wurde der Tunnel endlich durchbrochen. Noch am letzten Tage mußten 6 Meter durchbohrt werden. Herzlich begrüßten sich die wetterharten Arbeiter, als die Scheidewand zwischen ihnen zusammenbrach. Die ganze Länge des Tunnels beträgt gegen 200 Meter.

Im Dienste der Wissenschaft. Der Arzt Dr. Gernault in Paris ließ sich eine von einer tuberkulösen Kuh herrührende Drüse auf eine Wunde legen, welche er sich selbst am Vorderarm beigebracht hatte, um festzustellen, ob die Tuberkulose eines Kindes ansteckend sei, oder nicht. Dr. Gernault hatte sich bereits im vergangenen Jahre dem Professor Dr. Koch zur Vornahme eines derartigen Versuches angeboten, doch hatte dieser abgelehnt. In ärztlichen Kreisen steht man dem Experimente Gernaults ziemlich skeptisch gegenüber.

und wieder in gut bürgerlichen Kreisen, die für die Klatschgeschichten der „Stadtpost“ schwärmen, durch seine Anwesenheit zu glänzen. So besaß er sich keineswegs lange, die Einladung Holzigs, den er als einen unverdächtigsten Parteinahmer, anzunehmen. Holzig selber fühlte sich ungemein dadurch geschmeichelt, einen so bekannten, einflussreichen Redakteur in seiner Gesellschaft zu sehen, und der Abend des ersten Empfanges war wohl einer der glänzendsten, die das hiesige Haus überhaupt erlebt hatte. Eine kleine aussergewöhnliche Gesellschaft war geladen und die Privatzimmer sprachen im Kerzenschein der vergoldeten Kronleuchter. Holzig selber wachte die Honnors und gab seinen Gästen im Geheimen so oft flüsternd die Versicherung, der Herr mit dem goldenen Placet sei wirklich der bekannte Doktor Feigenohl, der „geschätzte“ Kritiker von der „Stadtpost“, daß Jeder diese große Enthüllung mindestens ein Dutzend Mal vernehmen mußte. Ritter kannte Feigenohl bereits aus dem „Kreis der Literaten“, dessen Mitglied er war und wo er ihm einmal persönlich vorgestellt worden war. Er wußte aber auch, was man im Allgemeinen von seinem literarischen und persönlichen Ruf hielt.

blenden, um so mehr, weil sie diesmal geistreich zu sein schienen. Ich kann sie nicht begreifen.“ Auf Feigenohl sah Lara ebenfalls einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben, denn seine Besuche nach jenem ersten Abend wiederholten sich, und eines Abends, als Ritter wie gewöhnlich gegen acht Uhr seinen Besuch machte, mußte er erkennen, daß Lara und ihre Mama zu einer „Premiere“ von Feigenohl Billets empfangen und dieselben benutzt hatten. Holzig hatte sogar förmlich zur Annahme gedrängt und geäußert: „Mit einem Mann wie Feigenohl im Theater zu erscheinen, darauf könnt Ihr stolz sein. So ein Mann müßte mal mein Schwiegersohn werden — was meinst Du, Klärchen, hm?“ Lara hatte dazu nur gelächelt, aber sie besaß sich denn doch, recht geschmackvolle Toilette zu machen.

Am ersten Male wurde Ritter von der Eifersucht gequält. Lara hatte sich zwar durch Selma bei ihm entschuldigen lassen, aber das hatte er doch nicht von ihr erwartet. Er nahm sich vor, sie ernstlich zur Rede zu stellen.

Bei Schluß der Vorstellung war er pünktlich am Theater, um Lara selber nach Hause zu geleiten. Sie kam am Arme Feigenohls; Frau Holzig schritt hinterher. Der Doktor wollte gerade eine Droßke öffnen, als Reinhard ihm in den Weg trat.

„Sie erlauben wohl, daß ich der Dame meinen Arm gebe.“

Feigenohl trat einen Schritt zurück, und als Lara Reinhard erblickte, schien sie erschrocken zu sein.

„Ah — da habe ich gleich Begleitung, Herr Doktor. Bei dem schönen Wetter gehen wir überhaupt lieber, als wir fahren. Nicht wahr, Mutter?“

Frau Holzig stimmte, nachdem sie Ritter ebenfalls begrüßt hatte, Lara vollständig bei, dann beachtete sie Beide bei dem Doktor, Lara nahm Reinhard's Arm und verbeugte sich vor Feigenohl, der nur lächelnd erwiderte:

Eine ergreifende Schilderung der Katastrophe von Saint-Pierre giebt im „Figaro“ ein Augenzeu- des furchtbaren Unglücks, der Joeben von Martinique zurückgekehrte Senator Umedee Knight. „Es giebt Augenblicke, wo ich Furcht habe,“ sagte der schwergeprüfte Mann dessen Vater und Geschwister Opfer der Katastrophe geworden sind; „wo ich mich frage, ob ich meinen Geist je in diesem Alb werde befreien, ob ich das entsetzliche Bild vergessen können, das meine Augen gesehen haben, das noch immer sehen, zu jeder Minute des Tages und der Nacht!“ Knight war, um die Wahlkampagne zu leiten einen Monat bevor die Katastrophe ausbrach, nach Martinique gereist; schon damals herrschte lebhaftes Verlangen in nördlichen Theile der Insel. Zur Zeit der Eruption der Pelee befand er sich im östlichen Theile der Insel, in Vorrain, und glaubte anfangs, daß das Unglück armen Bewohner der Ortschaft Brecheur getroffen habe, bald aber erfuhr er, daß nicht Brecheur, sondern Saint-Pierre, wo sein Vater und der größte Theil seiner Familie wohnten, vom Erdboden verschwunden sei. Auf die Frage, welchen Anblick die zerstörte Stadt, vom Meere aus gesehen gewährte, erwiderte Knight mit zitternder Stimme: „Was aus Saint-Pierre geworden war, sollen Sie aus einer einfachen kleinen Erzählung erfahren, die mehr sagt, als dramatischsten Schilderungen. Gerade am Tage der Katastrophe kam ein Segelschiff von Bordeaux, die „Marie-Helene“, vor der Stadt an. Der Kapitän — ein alter Seemann, der zahllose Male die Reise nach Martinique gemacht hat — stand auf dem Deck. Er sieht ihn. Er weiß nicht, was er sagen soll. Und plötzlich packt ihn eine wahnsinnige Furcht. Er ruft einen seiner Matrosen, zeigt ihm die Küste und fragt: „Was siehst Du da?“ Der Matrose sieht hin, gleichfalls voll Furcht, und weiß nicht, was antworten soll: „Ich sehe nichts, Kapitän.“ Der Kapitän fragt noch einmal: „Aber sag mir doch, was Du siehst?“ — „Ich weiß nicht, Kapitän.“ Da packt der arme Matrose seinen Kopf mit beiden Händen und man hört ihn rufen: „Herrgott, Herrgott! Ich bin verrückt geworden!“ Das war aus Saint-Pierre geworden: es war ein so unerhörtes, unwahrscheinliches, grauenhaftes Schauspiel, daß Menschen die es plötzlich vor Augen bekamen, glauben konnten, daß verrückt geworden seien. Und doch war die Vernichtung nicht in allen Theilen der Stadt eine vollständige. Der nördliche Theil war zerstört, aber man fand doch wenigstens noch Spuren des Gewesenen. Ueberall waren die Dächer von den Häusern gerissen, aber ein Theil der Mauern war stehen geblieben. Wenn man aber weiter ging, sah man nichts mehr, nicht einmal Ruinen. Machen Sie sich einm folgendes Bild: ein gewaltiger Hammer, der eine Oberfläche von 25 Quadratmeter bedeckte und stark genug wäre, um eine ganze Stadt zu zertrümmern, wäre plötzlich niedergegangen und hätte alles so zertrümmert und zu Staub gemacht, daß selbst die letzte Spur dessen, was vorher war, verschwunden wäre. Ich will nur ein Beispiel als Beweis für diese grandiose Vernichtung erwähnen. Nach dem Wirbelsturm von 1891 beschloß man, den Marktplatz von Saint-Pierre (mit den Verkaufshallen) wieder aufzubauen, und man wollte ihn so fest bauen, daß er den schlimmsten Naturereignissen Stand halten könnte. Man baute ihn ganz aus Gußeisen, mit Säulen und Pfeilern von mehr als 30 Zentimeter Dicke. Die Markthallen existiren nicht mehr. Es war uns nicht nur unmöglich, eine Spur von diesem eisernen Bau, welcher eine Fläche von 2000 Quadratmetern bedeckte, zu finden, sondern wir fanden nicht einmal ein Atom von diesem gewaltigen Bauwerk. Wir sahen uns überall um und suchten zwei, drei, vier Kilometer in der Runde — nichts. Außerhalb der Stadt waren die Wirkungen des Wirbelsturms, der der Eruption vom 8. Mai folgte, nicht weniger vernichtend. 25 Quadratmeter Wald und unzählige Pflanzungen sind wegrasirt und weggefegt worden wie der Marktplatz von St. Pierre. Es gab dort wahre Riesenbäume. Sie sind durch den Orkan, dem vulkanischen Ausbruch folgte, zerschmettert worden und wurden dann wie Strohhalme fortgetragen, man weiß nicht wohin. Der Ort, wo sie standen, ist jetzt nur noch eine ebene Fläche, die mit schmutzig weißer Asche bedeckt ist.“

Verzeichnisse-Buchmarkt.

Homburg, 20 Juni
Der Schwabenspiegel enthält etwas Aeltere wie gestern.
Bayerische Geschichte 1280 Seiten, davon vom Reiches — von Seiten — 57 — 58 Mk. leichte 58 — 59 1/2 Mk. Seiten 47 — 52 Mk. und Karte 56 — 59 2/3 pr 100 Bld

„Dann auf Wiedersehen, ein ander Mal.“ Ein giftiger Blick traf Ritter, dann warf sich der zurückgewiesene in die Droßke und fuhr davon.

Reinhard ging eine Weile stumm neben Lara, bis dieser ihn leise ansah und ihn fragte, was ihm fehle. Er machte ihr Vorwürfe, und seine Worte klangen zum ersten Male ihr gegenüber bitter und leidenschaftlich. Sie erschrak — das hatte sie doch nicht erwartet, daß er dieses nach ihrer Meinung harmlose Vergnügen von einer so ernsten Seite auffassen würde.

„Aber, lieber Reinhard,“ sagte sie, „wie kann man nur gleich so eifersüchtig sein. Du weißt, ich gehe so gern nach dem Theater.“

Reinhard schmitt ihr kurz das Wort ab: „Nicht aber mit dem ersten besten Herr, den man zweimal oder drei Mal gesehen hat; das schickt sich nicht für ein Mädchen, von dem bereits alle ihre Bekannten wissen, daß sie einen Bräutigam hat.“

Lara zuckte zusammen bei dem rauhen Klang seiner Stimme, und sie mochte wohl fühlen, daß er Recht habe, denn sie ergriff seine Hand und schaute bittend zu ihm auf.

„Sei nur wieder gut, Reinhard, mein Herz gehört doch nur Dir allein, und ich will ja ohne Dich gar nicht wieder ausgehen.“

„Sie war von seiner Liebe gerührt und Reinhard durch das Eingeständnis ihres Unrechts wieder versöhnt. Er wußte ja, sie war etwas leichtsinnig, aber nicht schlecht, und dann noch so jung und unerfahren, daß er ihr bezweigen Alles gern verzieh. Aufgefallen war ihm übrigens in den letzten Wochen, daß Feigenohl öfters lange Zeit mit Holzig in dessen Arbeitszimmer konferirte und daß Holzig gegen ihn, Ritter, eine gewisse abschlägliche Kiste zur Schau trug, die er früher an ihm nicht gewöhnt war.“

(Fortsetzung folgt.)

Schon

- == für 38 Pf. ==
Blaue Hosen mit Leibchen,
- == für 48 Pf. ==
Knaben-Blusen,
- == für 38 Pf. ==
Sommer-Toppen,
- == für 50 Pf. ==
weiße Pique-Mützen.

Arbeiteranordnungen

werden von mir als Spezial-Artikel behandelt und biete ich darin große Vorteile, u. A.:

- blau. Schlosser-Hosen v. 88 Pf. an.
- blau. Maschin.-Jacken 1,35 Mk.
- Lederhosen von 1,95 Mk. an.
- echte Pilot-Hosen 2,45 Mk.
- Waler-Mäntel, lang, 1,88 Mk.
- Waler-Jacken 1,68 Mk.
- Dreh-Hosen von 1,45 Mk. an.
- Schlachter-Hittel 3 Mk.
- Schlachter-Jacken 3,85 Mk.
- Hoch-Jacken 4,00 Mk.
- Friseur-Jacken 3,75 Mk.
- Maurer-Hosen v. 2,50 Mk. an.
- Gypser-Jacken 3,50 Mk.
- Hausdiener-Jacken 3,90 Mk.
- Arbeiter-Mützen 30 und 38 Pf.
- Hemden und Kajen in großer Auswahl billigst.

Otto Albers

Lübeck

Kohlmarkt 10 Markt 4

Möbel

u. Polsterwaaren
kauft man gut und preiswerth
in
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Totale Räumung

des von unserer aufgelösten Filiale
Postenstraße 33
übernommenen Waaren-Lagers
sowie der aus Berlin erworbenen
Gelegenheitskäufe
zu **Schleuderpreisen.**

Nur gegen baar:

- 1 Post. Herren-Anzüge jezt Mk. 5.25
- 1 Post. Herren-Anzüge jezt Mk. 10.50
- 1 Post. Herren-Anzüge jezt Mk. 14.50
- 1 Post. Herren-Anzüge jezt Mk. 17.50
- 1 Post. Herren-Paletots jezt Mk. 5
- 1 Post. Herren-Paletots jezt Mk. 10.50
- 1 Post. Herren-Toppen jezt Mk. 0.85
- 1 Post. Herren-Hosen jezt Mk. 1.40
- 1 Post. Herren-Weften jezt Mk. 1.15
- Knaben-Anzüge 75 Pfg., 1.50, 2.75 Mk. an.

Arbeiter-Artikel spottbillig.

Welthaus Goldene 33
Preitestr. 33, 1. Etage.

Nie wieder! Gelegenheit.

Nur 1 Monat!

Hört!!

Hört!!

Nur 1 Monat!

neues photographisches Atelier

dem geehrten Publikum schneller bekannt zu machen, liefere ich ca. 4 Wochen, vom 15. Juni bis 15. Juli a. c. in bisheriger vornehmer künstlerischer Ausführung und garantierter Haltbarkeit:
 Visit-Bilder auf glänzendem Papier für Mk. 2.80 per Dutzend (sonst Mk. 6.—)
 " " in mattem Platintin " " 3.80 " " " " 8.—)
 Cabinet- " auf glänzendem Papier " " 10.— " " " " 18.—)
 " " in mattem Platintin " " 12.— " " " " 24.—)
 Grössere Bilder von Mk. 3.— an. Probepbilder nach Wunsch!
 Gruppnbilder von Mk. 1.50 an.

Conrad Körner, Sandstraße 17, II.
Im Hause Spille & v. Lüthmann.

Bis zum 28. d. Wits. dauert mein



Ausverkauf von der Konkursmasse

zurückgebliebenen Sonnen- u. Regenschirmen zu noch nie dagewesenen Preisen. Eigenes Fabrikat.

H. Stoppelmann, Schirmfabrik, 40 Hützstrasse 40.

Neu! Sensationell! Neu! Gramophone Record, Sprech-Automat,

das neueste dieser Art. Ausverkauf von ff. Hansa-Bier. Speisen zu jeder Tageszeit.
Friedr. Schulz, 14 Schlumacherstraße 14.

Central-Hallen Jeden Gr. Tanz in beiden

Sonntag: Gr. Tanz Sälen. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Ball-Salle. Große Tanzmusik.

Eintritt frei. Emil Otto.



Fernsprecher 693.

Kantoor: Arminstr. 29/31

Uhren reinigen 1,50 Mk.
 Federn einsehen 1,00 "
 1 Jahr Garantie
 Uhrmacher
Max Dewartz, n. Optiker,
 Hützstrasse 16.

Große Auswahl in
Herren- und Damenräder
 feinste Qualitätsmarken zu mäßigen Preisen.
 Gebrauchte Räder zu jedem Preis, von 30 Mk. an.
 Alte Räder werden in Zahlung genommen.
Fr. Busse,
 Königsstr. 93, Fernspr. 1292.
 Große Reparatur-Werkstatt mit elektr. Betrieb für Fahrr. u. Nähmasch. aller Marken und Systeme.
 Eigene Emaille-Anstalt.

Allgemeine freiwillige Kranken- und Sterbe-Kasse (E. H. Nr. 3) in Stöckelsdorf.

Die Kasse ist am 10. Juni d. J. zugelassen unter Register Nr. 3. Die Mitgliedsbücher sind im Bureau bei F. Evers, Marienthal, in der Sprechzeit entgegenzunehmen.
 Der Vorstand.

Achtung! Schauerleute!

Mitglieder-Versammlung am Montag den 23. Juni
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Bräuerei Gadenburg. Grosses Konzert.

Sonntag den 22. Juni 1902:
 (Musik der Heyden'schen Kapelle).
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Neu-Lauerhof. Großes Tanzfränzchen.

heute Sonntag:
 Eintritt frei.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Central-Verein der deutschen Dötker. (Filiale Lübeck)
 Einladung zum
Sommer-Fest
 am Sonntag d. 22. Juni 1902 im Lokale des Hrn. Schreiber, Moising.
 Entree Herren 50 Pfg., Damen frei.
 Anfang 4 Uhr.
 Das Comité.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung am Montag den 23. Juni
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Der Vorstand.

Wakenitz-BelleVue.

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 H. Furböter.

Concerthaus Flora
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Friedrich-Franz-Halle
 Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 L. Lübke.

Louisenlust.
 Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glöe.

Bejellschaftshaus Wldershorff.
 Morgen Sonntag:
Tanzfränzchen.
Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Einladung zum
Sommer-Fest
 verbunden mit Schantaren, Befestigungen für Kinder und Tanz im Freien
 am Sonntag den 22. Juni 1902 bei Herrn Nuuss „Zur Waldwiese“ in Israelsdorf.
 Abmarsch mit Musik Mittags 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal, Sandstraße 41.
 Preis 30 Pfg.
 Das Comité.
Zustfahrt
 per Dampfer „Pollux“ Sonntag den 22. Juni. Lübeck-Travemünde in See und zurück. Strandfäher und Schlutap anlaufend. Ab Travemündepavillon 2.00 Nachm. in See 4.30 Nachm. Rückfahrt 7.30 Abds. Fahrpreis einfach 50 Pfg. Rückfahrt 70 Pfg. in See 40 Pfg. Kinder die Hälfte.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonntag den 22. Juni cr. **Bülowstrasse 1** eine

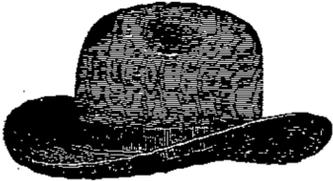
Bäckerei und Konditorei

eröffne. — Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute und schmackhafte Waare zu liefern. Indem ich prompteste Bedienung zusichere, empfehle ich mich mit der ergebenden Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fritz Regling.

Bis zum 28. d. Mts. dauert mein
Musverkauf



von
d. Konkursmasse zurückgebl. Hüte u. Mützen.
Dieselben werden jetzt riesig billig verkauft.

H. Stoppelman, Hut-Bazar, 40 Südrstraße 40.

Zu der am Donnerstag den 26. Juni stattfindenden
Ziehung **1. Klasse**

*** Lübecker Lotterie ***

größter Gewinn dieser Lotterie event

500 000 Mark

halte meinen Vorrath an Glücksloosen bestens empfohlen

1/2 à Mk. 3.—, 1/4 à Mk. 1.50, 1/8 à Mk. 0.75.

Colporteurs und Clubs erhalten bestmögliche Bedingungen.

Paul Würzburg

Markt 14. **Telephon 959.**

Speise-Hallen „Sanja“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an,
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Ausbehang n. Tafel- und Lagerbier, Caffee, Thee, Cacao, Bonillon u. s. w.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's

Illustriertes Sonntagsblatt

redigirt von Rudolf Eick.

Abonnementspreis

4 Mark 50 Pfg.

pro Quartal

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: Carl Volkroth. Abonnements-
mensentgeltlich.

Reicher Inhalt
und schnelle, zuverlässige Mittheilung
aller politischen, wirtschaftlichen, kommun-
nalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelsbericht, frei von jeder Beeinträchtigung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Für das Familien- und der Volks-Zeitung hat der Verlag zwei größere Romane, „Die
Räuber“ von René de Pont-Neuf und „Regenbogen“ von E. Bely erworben, die sicher zu
den reifsten und interessantesten Werken dieser beliebten Autoren gehören. Als originelle Beigabe mag
eine Erzählung aus der römischen Kaiserzeit des bekannten, jetzt in Rom lebenden Lustspielbildners
Otto Girardi angefügt werden. — „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ bringt
unter anderen Beiträgen eine pünktlichste Novelle von Alice Kurz, „Brodensender“, dann
eine sehr geschickt erzählte Kriminalroman von Friedrich Thieme, „Der einzige Zeuge“
und eine Erzählung von Charles Montagne, „Der bin ich?“ der ein interessantes psycholo-
gisches Problem zu Grunde liegt. Schöne Aufsätze, Miscellen, Räthsel, Schachaufgaben u. s. w.
vervollständigen den Inhalt des reich illustrierten Unterhaltungsblattes.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einwendung der
Abonnements-Drittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täg-
lich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W. 3, Lohstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

EINSEGEL

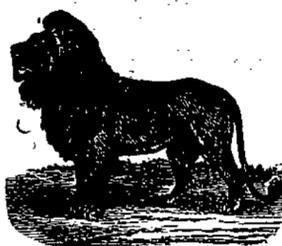
Morgen Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Siehe Seite 10

Chr. Koch.

Redaktion: Otto Friedrich — Verlag: Theob. Schwab — Druck: Carl von Siedow, Meyer & Co. — Druckerei: L. Siedow.



Zoologischer Garten

Lübeck.

Am Sonntag den 22. Juni:

Grosses Konzert

ausgeführt von der Stadt-Kapelle.

Hauptfütterung Sonntags Nachmittags 7 Uhr.

Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
NB. Der Weg durch's Gehölz ist durch Wegweiser gekennzeichnet.

W. Grammerstorf.

F. Pritzkow's Restaurant.

Halte mein Lokal allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

Original-Edison-Riesen-Phonograph

Automat mit Doppeltrichter, größtes Wunder der Technik!

Einzigster Apparat in Lübeck.

F. Pritzkow, Moislinger Allee 6.

Einladung zum

Sommerfest

des
Verbandes der Zimmerer Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck)

bestehend in Konzert und Ball, Preisschießen für Herren, Damen
Preisspiel und Kinder-Belustigung

am Sonntag den 29. Juni 1902

im Lokale des Herrn Dassler, „COLOSSEUM“.

Anfang des Preisschießens und Beginn des Konzerts 4 Uhr. Ende des Festes 2 Uhr.

Eintritt für Herren 60 Pf., eine Dame frei. Einzelne Dame 10 Pf.

Das Comitee.

Zentral-Verband der Schmiede und verw.

Berufsgenossen Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Sommer-Vergnügen

bestehend in

Konzert, Ball, Herren- und Damen-Vergnügen

am Sonntag, den 29. Juni 1902

im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Entree für Herren 60 Pfennig, eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfennig, wofür Garderobe

NB. Karten sind im Vereinshaus und bei L. Puls, gr. Burgstr. 11 zu haben.

Das Comitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Lübeck.)

Sommer-Fest

bestehend in Konzert, Ball, Herren-, Damen- u. Kinder-Vergnügen

am Sonntag, den 6. Juli 1902

im Lokale des Herrn Griesbach, „Adlershorst“.

Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfennig, eine Dame frei.

Es ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und

Verkehrsarbeiter Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck.)

III. Stiftungs-Fest

bestehend in

Festrede, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen und Ball

am Sonntag den 22. Juni 1902

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 4 Uhr. Beginn des Balles 5 Uhr.

Preis der Karte 50 Pfg., Damen frei.

Zahlreichen Besuch erwartet

Das Fest-Comitee.

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.